

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellung ins Haus durch unsere Kurierboten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Zeit 120 Wkt. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Druck und andere Originalarbeiten sind nur mit deutscher Sprache zu versehen. — Für Rückgabe ungenutzter Abonnements überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
samtl. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neusten Romanen und Novellen.
4. seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung und andere Zwecke 10 Pf. für den folgenden Tag entsprechende Aufschlag 20 Pf., im Restmonat 30 Pf. Bei langfristigen Anzeigen entsprechende Ermäßigung. — Bei Anzeigen nach Umlaufzeit für Nachschaltungen und Offertenanfragen besondere Berechnung, nach Absprache mit dem Verleger. — Bei Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien nur am Tage vorher. Kleinere Kategorien bis spätestens 9 Uhr. Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 24.

Sonnabend den 29. Januar 1910.

36. Jahrg.

Oesterreichisch-russische Annäherung.

In den letzten Wochen ist viel davon die Rede gewesen, daß die leitenden Staatsmänner in Petersburg und Wien das Bedürfnis empfinden, die leidige Balkanfrage als erledigt zu betrachten und die Streitigkeit zu begraben. Mit der Sache hat es seine Wichtigkeit, wie eine zweifellos hochpolitische Wiener Presäußerung bestätigt. Von „besonderer Seite“ erhält die „Noue France Presse“ über die Meldungen von der Annäherung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland folgende Mitteilungen:

„In den Besprechungen, die der österreichisch-ungarische Votschafter Graf Berchtold wiederholt mit dem Minister des Äußern Herrn Iswolski hatte, wurde beiderseits anerkannt, daß die Spannung, die aus der Annektionskrise zurückgeblieben ist, mit Rücksicht auf die Verhältnisse auf dem Balkan und in ganz Europa nicht unbedenkliche Folgen haben könnte. In dieser Auffassung zeigt sich eine Übereinstimmung zwischen dem österreichisch-ungarischen Votschafter Graf Berchtold, der selbstverständlich die Meinungen des Ministeriums des Äußern in Wien zum Ausdruck brachte, und dem russischen Minister des Äußern Herrn Iswolski. Die Folge dieser Übereinstimmung dürfte sein, daß von russischer Seite dieser Faden weiter gesponnen wird und daß sich im Laufe der Zeit diese allgemeine Stimmung zu einer Wendung in dem gegenseitigen Verhältnisse und zu einer politischen Auseinandersetzung verbinden könne. Das muß jedoch der Zukunft vorbehalten bleiben, während es jetzt schon festzustellen ist, daß beiderseits Geneigtheit zu einer solchen Auseinandersetzung sich zeigt.“

Diese Wendung der Dinge ist von hohem Interesse. Wenn Oesterreich und Rußland sich wieder vertragen wollten und der von der Annektionsgeschichte zurückgebliebenen Spannung ein Ende zu bereiten gelonnen sind, dann könnte man sich ja im Interesse des Friedens herzlich darüber freuen. Schlimm wäre es aber, sollte sich diese neue „Détoné“ etwa auf Kosten Deutschlands vollziehen, das Oesterreich in den Balkanwirren getreu beigestanden und durch seine Vermittlung in Petersburg überdaupt erst den für unser Bundesgenossen so vorteilhaften Abschluß der Krise ermöglicht hat. Man erinnert sich eines berühmten Wortes „Danke dem Haus Oesterreich“, wenn man bedenkt, wie Graf Klerfenthal die Annäherung an Rußland in Szene zu setzen beliebte. Er empfing freundschaftlich einen gütigen Feind Deutschlands, einen gewissen Herrn v. Wesselski, der als Londoner Korrespondent der „Nowoje Wremja“ die Deutschenhege systematisch betrieb, und er tat diesem Herrn gegenüber Äußerungen, die für Deutschland sehr verlegend klingen mußten, vorausgesetzt, daß Wesselski über sein Interview wahr berichtet hat. Man wird daher in Deutschland wohl mit einem gewissen Mißtrauen diese österreichisch-russischen Verhandlungen betrachten müssen.

Zur Neuregelung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen

übermittelt das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ aus Washington eine Meldung, von der man nur wünschen möchte, daß sie sich bestätigt. Das Telegramm lautet wie folgt:

Es verlautet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten das deutsche Einfuhr-Verbot gegen amerikanisches Schlagschrot bei der Entscheidung der Frage, ob Deutschland den Minimaltarif zu bewilligen lie, außer Betracht lassen wird. Ist diese Meldung richtig, so wäre dem Deutschen Reich damit eine Stellung unter den Staaten gesichert, die von der fünfundsüßwanzigprozent-

tigen Zollerhöhung, die nach dem 31. März eintreten wird, ausgenommen sind.

Der Wirtschaftliche Ausschuss hat in seiner letzten Tagung auch in der Fleisch-einfuhrfrage ohne jede Ausnahme dem Standpunkt der Deutschen Reichsregierung unbedingt zugestimmt, daß eine Verminderung von Tariffragen mit veterinär-polizeilichen Maßregeln ausgeschlossen bleiben muß. Im Anschluß daran wird offiziell darauf hingewiesen, daß alle Angelegenheiten auf veterinärem Gebiet nur autonom nach den Ansichten der sachverständigen Kreise über die jeweiligen Verhältnisse in den einzelnen Ländern geregelt werden können. „Ihre Gestaltung muß daher die jeweiligen Verhältnisse im Auslande berücksichtigen. Aus diesem Grunde ist eine vertragliche Bindung für gewisse Zeit hierbei eine Unmöglichkeit. Die Reichsregierung hat sehr verschiedene Grenzschutzbestimmungen gegenüber den einzelnen Ländern, je nach deren besonderen Verhältnissen durchgeführt. Das beispielsweise für einzelne Gebiete der Schweiz geltende Einfuhrverbot von lebendem Vieh richtet sich gegen die Maul- und Klauenseuche; ähnliche Anordnungen gegen nödeliche Staaten sollen Schutz gewähren gegen die weitere Einschleppung der Tuberkulose, und gegen überseeische Staaten, wie Kanada, gilt der Grenzschutz hauptsächlich gegen die Einschleppung des Texasfiebers. Daß diese Fragen allein nach den jeweiligen Verhältnissen von der Reichsregierung autonom und ohne jede Einschränkung durch eine Bindung im Rahmen von Tariffragen gelöst werden müssen, hat der Wirtschaftliche Ausschuss für unbedingt notwendig erachtet.“ — Die Frage aber, ob wirklich veterinär-polizeiliche Gründe bei jeder einzelnen Abperrungsentscheidung dem Auslande gegenüber maßgebend gewesen sind, scheint der Wirtschaftliche Ausschuss nicht erörtert zu haben.

Die preussische Statistik über die Ergebnisse der letzten Landtagswahlen

gibt Herr Dr. Leo Arons Veranlassung, sich in den „Sozialistischen Monatsheften“ sehr scharf über die „gewaltige Demonstration“ auszusprechen, die seine Partei, die Sozialdemokratie, mit der Beteiligung an diesen Wahlen vollführt haben soll. Er weist nach, daß, während bei der Reichstagswahl 1907 über 1 800 000 sozialdemokratische Stimmen in Preußen abgegeben wurden, bei der Landtagswahl 1908 noch nicht ganz 600 000 Mann sozialdemokratisch wählten, also nur etwa 33 Proz. der Reichstagswähler. Er zählt eine ganze Menge von Wahlkreisen auf, die bei der Reichstagswahl tausende von sozialdemokratischen Stimmen hatten, bei der Landtagswahl aber nur vereinzelt. Mit Recht sagt Arons, daß diese Tatsache in erster Linie gegen die öffentliche Wahl spricht. Aber er fährt fort:

„Von allen Seiten hiß es auf dem preussischen Parteitag von 1907: wenn die Massen in Preußen etwas erreichen wollten, dann müßten sie Opfer bringen, dann müßten sie auch ihre Haut zu Markte tragen. Daß die Sozialdemokratie bei geheimen Wahlen auf preussischem Gebiete mehr als 1/2 Millionen Wähler auf die Waage bringt, das hatten schon die Reichstagswahlen von 1907 gelehrt; jetzt galt es für die Massen, unter voller Erkenntnis der Möglichkeit von Opfern in öffentlicher Abstimmung zu zeigen, daß sie sich zur Sozialdemokratie bekennen, daß sie deren Wahlrechtskampf mitfechten wollten, koste es, was es wolle.“

Daß es selbst unter dem Dreiklassenwahlssystem mit seiner öffentlichen Abstimmung möglich ist, Gewaltiges zu leisten, wenn nur die nötige Begeisterung vorhanden ist, haben die Polen bewiesen, die in 29 Kreisen eine Wahlbeteiligung von mehr als 70 Proz. erzwangen, bis hinauf zu 87 Proz. im Kreise Witkowo, während die allerersten sozialdemokratischen Kreise unter 70 Proz. Wahlbeteiligung blieben. Dabei herrschen in jener Gegend die Konfessionen;

Witkowo wählt zum Landtag in Gemeinschaft mit Gnesen, wo die Wahlbeteiligung 82 Proz. betrug. Gewählt wurde der konservative Landrat Dr. Dionysius von 165 Wahlmännern gegen 122 polnische. Auch hier ist also die offene Stimmabgabe für den einzelnen Polen keineswegs ungefährlich. Trotzdem brachten die Polen bei der Landtagswahl einen Prozentfuß ihrer Reichstagswähler auf, der sogar den der Berliner Sozialdemokraten noch übertrifft.“

Arons faßt sich dahin zusammen, daß die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen — abgesehen von Berlin und verschwindend wenigen anderen Bezirken — keineswegs die Gestalt einer „gewaltigen Demonstration“ angenommen habe: „In der überwältigenden Zahl der Bezirke haben die Massen verjagt. Versagten sie aber schon gegenüber den Opfern, die die Beteiligung an der öffentlichen Stimmabgabe für die Sozialdemokraten im Gefolge haben konnten, so darf man um so weniger erwarten, daß sie die Opfer auf sich nehmen wollen, die Straßendemonstrationen in Preußen vermutlich, der Massenfreiheit sicher mit sich bringen.“

Diese Worte sind nur zu unterschreiben. Und es ist gut, daß ein Sozialdemokrat selbst den Herrschaften von Schritten abruft, deren Konsequenzen nur die wenigsten tragen zu wollen in der Lage sind.

Kaufmännische Grundzüge in den öffentlichen Verwaltungen.

Die vom Hansa-Bund aufgestellte Forderung der Erfüllung unserer öffentlichen Betriebe mit kaufmännischen Geist ist unter folgenden Gesichtspunkten vor allem zu betrachten:

1. Es ist nicht angängig, daß in den öffentlichen Betrieben wichtige Arbeiten, für die der Kaufmann nur seine erfahrensten und tüchtigsten kaufmännischen Kräfte verwendet, wie der Ein- und Verkauf, die Kalkulation und die Kontrolle, einseitig und nicht wirtschaftlich vorgebildeten Personen überlassen werden.

2. Es ist nicht möglich, daß man in unseren öffentlichen Betrieben, wie es noch vielfach der Fall ist, die kaufmännische Buchführung an Stelle der doppelten Buchführung beibehält, die doch einzig und allein eine richtige kaufmännische Bilanz, ein Gewinn- und Verlustkonto, und damit eine sichere Rentabilitätsberechnung ermöglicht.

3. In den öffentlichen Betrieben herrscht heute noch fast überall die Gewohnheit, daß man Briefe nicht gleich schreibt und kopiert, sondern erst ein Konzept macht, das dann ins Reine geschrieben und erst dann noch einmal kopiert wird. Das ist eine Zeitverschwendung, die noch verschlimmert wird, durch die Art und Weise der Expedition, auf die dann auch oft noch mehrere Tage verwendet werden.

4. Unsere öffentlichen Verwaltungen sind noch nicht überall durchdrungen von der Notwendigkeit, daß hinsichtlich jeder Briefung umgehend oder doch mindestens innerhalb kürzester Zeit erledigt werden muß. Wir hören, daß man selbst unsere amtlichen kaufmännischen Korporationen mitunter drei, vier, ja sechs Monate auf eine Antwort warten läßt, was zu starken Verzerrungen in gewerblichen Kreisen führt.

5. Es ist ferner auch bei den öffentlichen Verwaltungen der kaufmännische Grundriß durchzuführen, daß die leitenden Beamten nicht in Arbeiten ausführen sollen, welche ebenso gut von untergeordneten Persönlichkeiten ausgeführt werden können. — Das Gesetz der Ökonomie muß auch hier gelten und jede Verschwendung an Zeit und Kraft der leitenden Männer ausschließen. Ein Beispiel aber für die Verbilligung des ganzen staatlichen Verwaltungsbetriebes bei Durchführung dieser Grundzüge besitzen wir bereits im Patentamt, wo hierdurch 330 000 Mark im Jahre erspart werden.

Politische Uebersicht.

Frankreich. Die Deputiertenkammer hat am Mittwoch voran das Unterhause über den Antrag des Casar zur Folge der Abschaffung von den telephonischen und telegraphischen Verbindungen abgehandelt. Man beabsichtigt auch, daß infolge der Abschaffung das Gas am Abend nicht funktionieren würde.

Die kretendenden Gerber von Graulhet (Tain) haben Mittwoch abend schwere Ausschreitungen begangen. Sie zerstückten die Felle von mehreren Ferkeln und zerstückten die Felle von Schweinen nach. Fünf Strafen wurden verhängt. — Französische amerikanische Politik? Der frühere französische Handelsminister Cruppi sagte in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Temps“ über die französisch-amerikanischen Handelsbeziehungen, er könne nicht glauben, daß die Vereinigten Staaten vom 31. März d. J. ab auf französische Waren einen Zoll von durchschnittlich 71 Prozent ad valorem erheben wollen. Er halte es für ganz gut möglich, daß Frankreich und Nordamerika die Grundlage für eine Verständigung finden. Nach seiner Ansicht würde es genügen, daß die Vereinigten Staaten Frankreich ihren obersten hohen Minimaltarif bewilligen, und daß Frankreich auf Grund des Artikels 5 des von der Kammer genehmigten Tarifgesetzes den Vereinigten Staaten für die in den bestehenden Handelsverträgen angeführten Artikel den Minimaltarif und für die übrigen Waren den gegenwärtigen Generaltarif bewillige, jedoch ohne die von der Kammer bereits angenommenen und gegenwärtig dem Senat unterbreiteten Vorschläge.

England. Die englischen Wahlen waren am Donnerstag nachmittag im Unterhause im ersten Wahldistrict von London mehrdeutig. Bis gegen 2 Uhr nachmittags waren folgende Wahlergebnisse bekannt: 257 Unionisten, 246 Liberale, 40 Vertreter der Arbeiterpartei, und 72 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 119 Sitze, die Liberale 17 Sitze, die Arbeiterpartei einen Sitz. — Der Reichsgewinn der Unionisten gegenüber den Liberalen und Nationalisten ist der Arbeiterpartei zuzurechnen. Bis zum 100. Sitze 27 Unionisten fanden 230 Liberale und Mitglieder der Arbeiterpartei gegenüber.

Norwegen. Das Demissionsgesuch des norwegischen Kabinetts überreichte im Staatsrat am Donnerstag Ministerpräsident Knudsen. Der König nahm die Demission an und ersuchte die Minister, bis auf weiteres die Geschäfte weiterzuführen. Nach Schluß des Staatsrats wurde der Ministerpräsident Knudsen auf dessen Anfrage, sich an den Führer der Rechten Partei wegen Fortsetzung des Kabinetts zu wenden. Das Demissionsgesuch der Regierung wird mit dem Ausfall der letzten Stichtingwahlen begründet.

Spanien. In Barcelona fanden am Montag 29 Angeklagte aus dem Anstalt der Juliwahl vor dem Reichsgericht, auf die man im Jahre 1900 in der vorläufigen Verurteilung, die für den 1. März d. J. anhängig gemacht wurde. Das Urteil befreit nur die Befähigung des Generalkapitains.

Türkei. Zur Kretzfrage stellt die kaiserliche Osmannische Botschaft in Berlin mit die in den letzten Sitzungen erlassene Note, daß der Großvezir Haff Pascha in Rom mit den türkischen Behörden persönlich verhandelt hätte und die Verhandlungen in der Erwartung auf der Basis weiterer Entschädigung möglich wäre, einsetzt jeder Verhandlung. Wie aus den Erklärungen, die das neue Kabinet in seinem Programm gegeben hat, hervorzuheben ist eine Überlegung des Standpunktes des Osmanischen Kabinetts in dieser Frage ausgeschlossen. In Rom ist die kaiserliche Botschaft beschäftigt, sich die Angelegenheit zu klären und gerissen die Verhandlungen voranzutreiben, das ist die Erwartung der Botschaften voran.

Griechenland. Auf den christlichen Protest des französischen Gesandten hin ist die Griechische Regierung die Monopolisierung der Erziehungswesen zurückgezogen worden. Die Verhandlungen, die bezwecken, die Minderheiten zu bewegen, sich unter gewissen Bedingungen zu unterwerfen, fortgesetzt. Sowohl in Regierungskreisen wie auch in den Kreisen der Minderheiten wird die Mitteilung bemerkt, daß die Regierung dem General Zorbas vorgezogen habe, in das Kabinet einzutreten, um der Regierung die Uebernahme zu machen. Trotzdem stellt die Presse fest, daß die Gerichte über die Auflösung der Uebernahme, Mittwoch mit dem Anstalt der Regierung, daß die Regierung, die zwei Sitzungen der Deputiertenkammer wegen Beschuldigung der Uebernahme geschlossen werden mußten, die Uebernahme, ihre Entlassung zu nehmen.

Serbien. Prinz Georg von Serbien hat sich am Donnerstag in seine neue Garnison Gornj Milanovac begeben. Bei seiner Abreise aus Belgrad war am Hofe eine Operempfängerin mit Musik angeheuert, zur Verabschiedung hatten sich die Spitzen der Militärbehörden eingefunden. Alles freute sich natürlich, den Prinzen aus Belgrad los zu werden.

Australien. Wegen ihrer Tätigkeit beim Ausbruch der australischen Minenarbeiter gegen Ende des vergangenen Jahres sind die Arbeiter des Bergbauarbeiterverbandes des Nordens zu drei Jahren Zwangsarbeit, einige Führer des Verbands zu acht Monaten und acht Bergleute zu zwei Wochen bis drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt worden.

Japan. In Tokio führte der Minister des Äußeren in der Kammer am Donnerstag die Besetzung des Japans zum Auslande tiefen nichts zu wünschen übrig. Das Ausland ist in der Lage, den westlichen unangenehmsten Gerüchten eine Widerlegung der Beziehungen und eine Festlegung der Freundschaft zwischen beiden Ländern zu formulieren. Beide Staaten hätten das Verbot nach bestem Einvernehmen beibehalten und würden es weiterhin beibehalten. Der Vorschlag Amerikas ist abgelehnt worden, da er den Verträgen widerspreche und unter den jetzigen Verhältnissen die Interessen Japans in der Mandschurei gefährden würde.

Mittel- und Südamerika. Nach einer Meldung der „Evening Star“ aus Buenos Aires das Gerede zwischen den Hauptkreditoren der Regierung in Argentina und den Revolutionären haben die Regierungstruppen sich nach einflussreichen Kampf zurückgezogen. Die Revolutionäre hatten einen Verlust von vierhundert Toten und Verwundeten, die Verluste der Regierungstruppen sollen noch größer sein. — Die kaiserliche Botschaft in Rio de Janeiro hat die brasilianischen Staaten. Durch Dekret vom 18. Januar hat die brasilianische Regierung die durch Dekret vom 30. Juni 1906 bei der Eingabe aus den Vereinigten Staaten

von Amerika für gewisse Artikel gewährte Zollermäßigung von 10 Proz. auf Zement, Kalkstein, getrocknete Früchte, Schuttmädel und Erdbeergläser abgelehnt.

Auszeichnungen und Beförderungen anlässlich des Geburtstages des Kaisers

haben wieder in großer Anzahl stattgefunden. U. a. erhielt Reichskanzler v. Bethmann Hollweg den Schwarzen Adlerorden, Kultusminister v. Trost zu Solz den Roten Adlerorden erster Klasse. Freyer wurden verliehen der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz dem Direktor der Akademie für die bildenden Künste Prof. A. v. Werner, dem Generaldirektor der Königl. Museen Dr. Wilh. Vode, der Charakter als Wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Range der Räte 1. Klasse dem beständigen Sekretär der Akademie der Wissenschaften Professor Dr. Altmann.

Der Kaiser hat Johann aus besonderem Allerhöchstem Vertrauen zu Mitgliedern des Herrenhauses an Lebenszeit berufen: Landrat A. v. Bülow auf Boihamp Worderhol, Landrat Otto v. Westphale, Wirklichen Geheimen Rat Professor Dr. Adolf Wagner Berlin, Landesherr Artur v. Gwinner Berlin, Dr. jur. Gustav Krupp v. Böhlen und Halbach-Essen, Rentier Walter von Rath-Frankfurt a. M., Bergrat Richard Remy-Elvine General der Kavallerie i. d. Fehrl. v. Biffing-Neiffau.

Ebenso sind in Heer und Marine zahlreiche Beförderungen und Charakterverleihungen erfolgt. Der führende Kommandeur der Schutztruppe für Südwestafrika Generalleutnant a. D. v. Trotha hat den Charakter als General der Infanterie erhalten. Der Generalleutnant v. Scharf und zu Goltstein, bisher Kommandeur der 28. Division, ist zum Generalmajor von Straßburg i. E. ernannt. Seit seiner Zeit der Generalleutnant und Oberquartiermeister von Gündel zum Kommandeur der 20. Division ernannt. Zu Generalleutnants sind befördert die Generalmajor: Matthias, Oberquartiermeister und Chef der Landesanstalt, a. D. v. Kroschke, Kommandeur der 4. Garde-Infanteriebrigade, unter Ernennung zum Kommandeur der 28. Division, Oberburg, Kommandeur der 71. Infanteriebrigade, von Bock, Kommandant von Berlin, unter Befehligen in dem Regiment als General a. la suite des Kaisers, Waldhausen, Train-Führer, v. Wegener, Kommandeur der 30. Infanterie-Brigade, unter Ernennung zum Kommandeur der 3. Division. Dem Charakter als Generalleutnant haben erhalten Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Generalmajor, von Baritz, Generalmajor a. D. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Rittmeister und Kommandeur der Leib Eskadron des Leib Garde-Husarenregiments, ist zum Major befördert. Aus den Beförderungen in der Marine sind hervorzuheben: Vize-Admiral v. Holtenhoff, beauftragt mit der Führung der Hochseeflotte zum Admiral befördert. Der Vize-Admiral ist befördert die Kommandeur: Pöden, Direktor des Allgemeinen Marine-Departements des Reichsmarineamts, Hollmann, Direktor des Konstruktionsdepartements des Reichsmarineamts, und v. Ingenhoff, bisher Admiral a. la suite des Kaisers, beauftragt mit der Führung des Kreuzergeschwaders, unter Ernennung zum Chef des Kreuzergeschwaders, weiter zur Beförderung des Vize-Admirals der Flotte.

Auch dem General v. Deines ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden, dem Generaloberst v. Welfen das Großkompturkreuz des Hausordens der Hohenzollern. Den Wilhelmorden haben diesmal zwei Damen, die Prinzessin Heinrich von Preußen und Frau Anna von Rath, geb. Jung in Berlin, erhalten.

Deutschland.

Berlin, 28. Jan. Nachdem der Kaiser gestern an seinem Geburtstage die Glückwünsche der kaiserlichen Familie und Johann die Gratulationen der Damen und Herren des engeren Hofes und des Hauptquartiers, sowie die für ständig in Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und der allerhöchsten und höchsten Gaste entgegengenommen hatte, begab sich der Hof nach der Schlosskapelle, wo sich die Hofkapelle und die übrigen Missionen, Bundesratsmitglieder, die Generalität, Admiralität, Minister, Parlamentspräsidenten usw. bereits eingefunden hatten. Hierbei führte der Kaiser die Großherzogin von Baden, der König von Sachsen die Kaiserin, der König von Württemberg die Kronprinzessin, der Kronprinz die Großherzogin von Hessen. Oberhofprediger Dyanther hielt die Predigt. An den Gottesdienst schloß sich die Gratulationscours im Weißen Saale, wobei der Kaiser dem Reichskanzler, den Botschaftern und Parlamentspräsidenten die Hand reichte. Nach der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen und begab sich sodann mit seinen Söhnen zu Fuß zum Zeughaus zu hinüber, wo ihm die Offiziere der Garnison zur Parolaausgabe und zu militärischen Meldungen erwarteten. Nach der Rückkehr ins Schloss war Frühstücksstafel mit den Kindern und Geschwistern des Kaisers, während die fürstlichen Gäste mit den krongruppigen Herrschaften speisten. Um 6 1/2 Uhr abends fand Familienstafel für alle Fürstlichkeiten im Ritteraal statt. Abends um 8 Uhr war im königlichen Opernhaus auf Allerhöchsten Befehl Galaoper. In der großen Hofloge, die nach beiden Seiten erweitert war, nahm der Hof Platz. Der Kaiser und die Kaiserin vereinigten sich dreimal gegen die Gesellschaft. Gegeben wurde der 2. Akt von Wagner's „Wien“, neu einstudiert, unter Generalmusikdirektor Dr. Wachs Leitung. Nach der Oper hielten die Majestäten in dem herrlich mit

Blattwerk und blühenden Pflanzen geschmückten, mit feinen Teppichen und Divans ausgestatteten Foyer Erle. Mit Einbruch der Dunkelheit hatte in Berlin die Illumination, die besonders bei den großen Geschäftshäusern, Banken, Hotels und Cafés eindruckvoll war, begonnen. In den Straßen wogte eine ungeheure Menge Menschen. Das Wetter war trocken und milde.

— (Von weiteren Feiern aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers) seien die folgenden erwähnt: In Petersburg hatten sich bereits am Mittwoch über zweihundert Reichsdeutsche zu einem Festmahle in den Sälen des Deutschen Klubs vereinigt. In seinem Trinkspruch auf den russischen Kaiser, der mit Begeisterung aufgenommen wurde, streifte der deutsche Vorkämpfer, Graf Pourtalès auch das Gebiet der äußeren Politik. Der bayerische Gesandte Freiherr von Grunelius brachte alsdann das Hoch auf den deutschen Kaiser aus. — Der deutsche Reichstag beging den Geburtstag des Kaisers mit einer Feier in den festlich geschmückten Sitzungsräumen des Reichstagsgebäudes, wobei erster Vizepräsident des Reichstags, Dr. Spahn, den Toast auf das Allerhöchste Geburtstagskind ausbrachte. Der Redner wies auf die Vermählung süddeutscher und norddeutscher Kultur hin, die sich mit der Verheiratung des Sohnes schwäbischer Erde mit der Mark Brandenburg auf dem Konstanzer Konzil vollzogen habe. Dem deutschen Heere sei die Gestaltung bewahrt, die in drei Kriegen das Erlaunen von Freund und Feind erregt habe. An den Wästen einer starken Kriegesflotte rage stolz die deutsche Flagge, dem Feinde zum Trutz, dem Reiche zum Schutz. Hoch und hehr, mächtig und feste stehe das deutsche Haus. Der Kaiser habe sich erwiesen als des Weltreiches mächtigen Hort. Deutschland an die Front der Menschheit, das ist das Reichsziel. An die Abgeordneten ergehe der besondere Ruf des Palmisten: Mein Tagewerk gehört dem Kaiser. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß Dr. Spahn seine Rede. — Auch aus allen übrigen Teilen des deutschen Vaterlandes liegen Meldungen vor über würdige Kaiser Geburtstagsfeiern. Im kleinsten Dorfe wie in der größten Stadt wurde der 27. Januar mit gleicher Begeisterung, Liebe und Verehrung für den Kaiser und König festlich begangen. Ebenso ist des Tages in den Hauptstädten des Auslandes und überall da, wo außerhalb der feindschaftlich weit räumigen Deutschen wohnen, in schwärzlicher Weise gedacht worden. So reist sich auch die diesjährige Kaiser-Gebirthstagsfeier allen vorhergehenden würdig an.

— (Von einem Zwischenfall bei der Kaiser-Gebirthstagsfeier), die von der Bürgerlichkeit von Karlsruhe am Montag abend veranstaltet wurde, und an der die Spitzen der Regierung, sowie die Zivil- und Militärbehörden teilnahmen, wissen die Blätter zu berichten. Der zweite Redner, der den Toast auf den Großherzog auszubringen hatte, Kammerstengograph Frey, Vorsitzender des jungliberalen Vereins von Karlsruhe, kam in seiner Rede auch auf das Verhältnis der Bundesstaaten unter sich zu sprechen und nahm dabei Gelegenheit, ziemlich scharfe Angriffe gegen Preußen wegen des Verhaltens in der Schiffahrt abzugeben. Frage zu richten. Hierauf sprach der gleichfalls anwesende preussische Gesandte am babilischen Hofe v. Siedenbeck dem neben ihm sitzenden Oberbürgermeister von Karlsruhe sein Bedauern aus, daß diese Angriffe gefallen seien, und betonte, daß er sich gezwungen sehe, eine Feierei, bei der derartige Angriffe auf den von ihm vertretenen Bundesstaat Preußen erhoben werden, zu verabsäumen. Tatsächlich erhob sich der Gesandte auch sofort, nachdem der Redner seine Ausführungen beendet hatte, und verließ ostentativ den Saal.

— (Prinz Fuchimi von Japan) wird am 1. Februar aus London in Berlin eintreffen, um dem Prinzen Waldbert von Preußen einen hohen japanischen Orden zu überbringen. Der Prinz ist in Deutschland nicht unbekannt, da er in den neueren Jahren längere Zeit zu seiner Ausbildung zur deutschen Marine kommandiert war.

— (Der Gouverneur von Südwestafrika v. Schudmann) hat nach der „Ägl. Rundsch.“ sein Rücktrittsgesuch eingereicht, und zwar, wie das Blatt berichtet, noch ehe Herr Dernburg im Reichstag seine beachtenswerten Worte über die Unverträglichkeit eines Widerspruches zwischen dem heimischen Zentralamt und den Vätern draußen sprach. — Wie erinnerlich, hatte es die allgemeine Verwunderung erregt, daß sich Gouverneur v. Schudmann neben dem Bürgermeister von Lüderbüsch zum Gegenstand einer demonstrativen Subjugation hatte machen lassen, als die Nachricht von der Rückweisung des Lüderbüsch'schen Telegramms nach Südwestafrika gelangt war.

— (Der Bürgermeister von Lüderbüsch) hat schon wieder an die „Deutsche Tageszeitung“ ein Telegramm geschickt. Es hat folgenden Wortlaut: „Wir ersehen aus telegraphischen Nachrichten, daß Form unserer Telegramme in

Budgetkommission und Presse Aufstoß erregt hat, wir bedauern, wenn wir in der Form gefehlt haben und bitten, über die Form nicht Injunkt zu verzeihen. Wir werden alle öffentlichen Kundgebungen und Angriffe in der Presse vermeiden und nach Eingang der dem Reichstage vom Staatssekretär vorgelegten Denkschrift, die anscheinend dem Sinne unserer Telegramme vom 1. Dezember nicht gerecht wird und zahlreiche Unrichtigkeiten enthält, schriftlich unsere Betition eingehend begründen und belegen. Wir haben das Vertrauen, daß der Reichstag und die Presse auch uns Gehör geben und sachliche Darlegungen auch sachlich prüfen werden."

— Dieser Bürgermeister scheint ein merkwürdig naiver Herr zu sein.

— (Drei sozialpolitische Gesetzentwürfe), nämlich das Stellenvermittlungsgesetz, das Arbeitsamtergesetz und die Vorlage zur Regelung der Hausarbeit, werden schon in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugehen. Man kann daher annehmen, daß die Vorlagen noch in der ersten Hälfte des Februars dem Reichstage zur Beratung übermieden werden.

— (Kur Reichstags-Ergebniswahl in Eisenach-Dornbach) hat der Landtagsabg. Dr. Kiel in einer nationalliberalen Versammlung die Erklärung abgegeben, das Zentrum könne bei der augenblicklichen politischen Lage nicht für einen Kandidaten der nationalliberalen Partei eintreten.

— (Der diesjährige heiliger Katholikentag) wird, wie die „Germ.“ mitteilt, vom 21. bis 25. August in Augsburg tagen.

— (Über das rednerische Auftreten des Abgeordneten D. Naumann in Eisenach) ist der „Vorwärts“ sehr ärgerlich, und er widmet diesem Faktum einen Leitartikel, den man beim besten Willen nicht anders als eine Schimpferei gegen Naumann benennen kann und der sich auszeichnet durch den gänzlichen Mangel an gutem Willen, die Motive des Gegners verstehen zu wollen. Naumann hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er Gegenläufer gegenüber den Nationalliberalen und daß ihm eine linksliberale Kandidatur in Eisenach lieber gewesen wäre. Niemand kann es mehr bedauern wie er, daß die Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage eine so wenig zureichende Stellung einnehmen. Aber kann deswegen Naumann nun etwa, wie es der „Vorwärts“ zu verlangen scheint,

für die Sozialdemokraten bei der Hauptwahl eintreten, gegen deren Politik und Taktik doch noch sehr viel weiter gehende Einwendungen zu machen bestehen? Ein klein wenig Nachdenken und Loyalität muß den „Vorwärts“ dahin führen, sich selbst zu gefehen, daß in der gegenwärtigen politischen Gesamtsituation ein linksstehender Nationalliberaler — trotz aller Mängel der nationalliberalen Partei — vom freisinnigen Standpunkt aus eine wertvollere Akquisition für den Reichstag wäre, als ein weiterer Sozialdemokrat. Und handelt es sich nun darum, einen Wahlkreis einem Reaktionsär von der Farbe der Deutsch-Sozialen zu entreißen, so rechtfertigt sich damit auch das Eintreten freisinniger Abgeordneter für einen nationalliberalen Kandidaten, ein Eintreten, das auch von den — wahrhaftig entschieden freisinnigen — Organisationen des Wahlkreises in Anbetracht der Sachlage und der vorherigen Abmachungen empfohlen worden ist.

— (Leistungen der Turbinenschiffe.) Wie die „Danz. Ztg.“ aus Pillau erzählt, machte das Schiffschiff-Turbinenprobefahrer „S 166“ am Sonntag eine wertvolle Akquisition für den Reichstag, als ein weiterer Sozialdemokrat. Und handelt es sich nun darum, einen Wahlkreis einem Reaktionsär von der Farbe der Deutsch-Sozialen zu entreißen, so rechtfertigt sich damit auch das Eintreten freisinniger Abgeordneter für einen nationalliberalen Kandidaten, ein Eintreten, das auch von den — wahrhaftig entschieden freisinnigen — Organisationen des Wahlkreises in Anbetracht der Sachlage und der vorherigen Abmachungen empfohlen worden ist.

Parlamentarisches.

— Der Seniorenanwalt des Reichstags hat sich nach dem „Vorn.“ dahin geäußert, daß die Generaldebatte über den Etat des Innern 5 Tage und die Spezialdebatte 4 Tage dauern soll. Die Schwerinstage sollen wegen der Kürze der Zeit bis Fertigstellung des Etats nur alle 14 Tage stattfinden. Zunächst wird der Militäretat zur Verhandlung gelangen. Der Etat des Innern soll jedoch sobald als möglich auf die Tagesordnung gesetzt werden.

— Die nationalliberale Wahrgelängs-Interpellation im Abgeordnetenhaus begegnete in parlamentarischen Kreisen am Mittwoch insofern allgemeinem Schicksal des Kopfes, als die nationalliberale Fraktion sich bezüglich des Gegenstandes ihrer Begehren in den Schließern des letzten Geheimnisses hätte. Das war denn auch der Inhalt der bei hiesigen Kreisen, daß sich ein nationalliberales Blatt erklären konnte, es scheine sich um einen „sehr harmlosen“ Fall zu handeln. Wie wir inzwischen hören, soll es sich aber um einen Fall handeln, der keineswegs so harmlos liegt. Es soll die Strafenfestsetzung — natürlich, im Interesse des Dienstes — — einige Beamten verschiedener Reichsämtern in Betracht kommen, die im Hofensitzen das „Verbrechen“ begangen

haben, sich an nationalliberaler Organisationsarbeit postivo beteiligen zu wollen. Die Debatte kann jedenfalls recht interessant werden, und es erhebt sich die pikante Frage, ob hier auch einmal die Nationalliberalen in denselben Topf geworfen werden sein sollen, in dem die bösen Missethäter und Staatsfeinde zu sein pflegen! Sie werden hoffentlich lernen, daß nur die uneingeschränkte Wahl- und Organisationsfreiheit der Beamten vor der Willkür-Verschärfung der Verzeihen ist.

— Die Wahl des einzigen Sozialdemokraten im braunschweigischen Landtag, des Reichstagsabg. Dr. Jasper, ist am Dienstag für ungültig erklärt worden.

Vermischtes.

* (Übergeleit eines Polizeibeamten.) Ein großer Unfall ereignete am Mittwochabend beim Zapfenkriechen an der Kaserne des Infanterieregiments Nr. 22 in Oelsitz. Ein Polizeibeamter gab einer Zivilperson ungerichtet eine schallende Ohrfeige. Hierüber entwickelte sich eine Streiterei, die zu einer bedeutamen Kundgebung gegen die Polizei ausartete. Hunderte von Menschen versammelten sich und nahmen gegen die Polizeibeamten eine drohende Haltung ein. Diese waren blut und verteidigten sich mit der Waffe. Viele Verwundungen sind vorgekommen. Die Situation wurde schließlich so gefährlich, daß aus der Kaserne Militär zur Hilfeleistung herangezogen werden mußte. Die Menge zerstreute sich schließlich. Eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen. (Verf. Zagebl.)

* (Folgen eines schweren Schlägers.) Nach einer Zusammenkunft in Soldatenhof (Siegerland) war es zu einer großen Schlägerei gekommen, an der sich etwa vierzig Leute beteiligten. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Ein 17-jähriger Bursche blieb als Leiche auf dem Plage.

Reklameteil.

Knorr's Suppen
fix und fertig — 3 Teller 10 Pf.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Spezialische enthält 1 Gutschein.

Anzeigen.

Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Mittheil. u. Familien-Nachrichten.

- Samstag den 30. Januar (Sexagesima) predigen:**
(Gesamtheit wird eine Kollekte für die Erbterkolonie „Frauenheim“, Gr. Salze.
Dom. Vorm. 10 Uhr: Diaf. Wuttke.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Barthold.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Barthold.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Scholmeyer.
Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Remmert. Vorm. 10 Uhr: Pastor Woll.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Dienstag den 1. Februar, nachmittags 4 Uhr: Monats-Versammlung der Frauenhilfe im „Mugarten“.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein
Seffnerstraße 1.
- Katholische Kirche.**
Sonntag 5 Uhr abends: Beichte.
Sonntag morgens 7 Uhr: Beichte.
8 Uhr: Frühmesse.
10 Uhr: Vesperant mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.
Gottesdienst im Kirchspiel Epergau.
Epergau. Vorm. 10 Uhr.
Kirchhaindorf. Vormittags 8 Uhr.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hiermit unseren verbindlichsten Dank.
Merseburg, im Januar 1910.
Otto Jffiger und Frau
Heba geb. Hierbach.

Todes-Anzeige.
Donnerstag abend 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzen aber schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsre gute Mutter
Klara Braunroth
geb. Reimann.
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme schwererfallt an
Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr oom Remmert-Friedhofe aus statt.
Eine Beerdigung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. April 1910 zu beziehen. Zu erfragen
Gutenbergsstraße 17, im Kontor.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 9 1/4 Uhr verschied nach langem Leiden sanft und doch unerwartet am Herzschlage mein teurer Gatte, unser geliebter treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Vetter und Freund, der

**Königl. Amtsgerichtsrat
Herr Max Paasch.**

Merseburg, den 28. Januar 1910.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Helene Paasch geb. Siebert.
Elfriede Paasch.
Lothar Paasch.**

Die Trauerfeier findet im Trauerhause, Hallesche Str. 34, am Montag den 31. Januar vormittags 11 Uhr statt.

Thüringer Hof.

(Parterre-Saal/rechts.)
Ab Dienstag den 1. Februar, jeden Abend von 7 Uhr ab,
Konzert
des österreichischen Damen-Orchesters „Albina“.
Dir.: Fr. Stamm.

Entree frei. Entree frei.

4 Stück gr. Pappeln
und 6 Stück Saugfessel
sollen zu verkaufen
Käfigen Nr. 18.

Franz, Wallnüsse a Pfd. 35 Pf.,
Büchlinge a Kiste Mk. 1.10,
Eis-Schleie a Pfd. 1.00 Mk.,
Wildschweinfleisch a Pfd. 30 Pf.,
Hafenkleine, täglich frisch,
empfiehlt
Emil Wolff.

**Für Gastwirte und
Flaschenbierhändler**

gibt Bieranmeldungs- u. Nachweisungsformulare, sowie Lagerbücher stets vorräthig
Buchhändler **Th. Hössner**,
Merseburg, Altrube.

6000 Mark

als 1. höhere Hypothek auf neues Wohnhaus mit Stallung werden sofort oder baldmöglichst gefucht. Offerten unter H 8 an die Exped. d. Bl.

Donnerstag abend 10 Uhr erbeute ein plötzlicher Tod das Leben meiner lieben Frau, unsrer guten Mutter
Frau Pauline Hülse
geb. Landmann
im Alter von 53 Jahren. Dies zeigen schwererfallt an
Wilhelm Hülse nebst Kindern und Großmutter.
Creppau, den 28. Januar 1910.
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Dank.

Für die beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen, des Königlich-Leutnants a. D.

Karl Heine,

in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir herzlichsten Dank.
Merseburg, den 27. Jan. 1910.
Namens
der trauernden Hinterbliebenen:
General-Kommissions-Berater
K. Richard und **Frau Clara** geb. Heine.

Dank.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimzuge unseres teuren

Annelose

sagen wir nur auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank.
M. Otto, Tischlermeister, nebst **Frau und Grosseltern**
2 Stuben, Hammer und Küche zu vermieten und 1. April zu beziehen
De-larnde 4.

Emser Pastillen
aus dem Königl. Betriebswerk zu Ems.
Lieber, mildernd, verweichnend, schmerzbringend.
85 Pf.

Schluss des Saison-Räumungs-Verkaufes

am 31. Januar 1910.

In den letzten Tagen Sonnabend, Sonntag, Montag
noch weitere Ermässigung um 10 Prozent.
 aller Reste und Restbestände, um eine vollständige Räumung zu erzielen.

Eine Besichtigung der zum Ausverkauf gestellten Waren ist für jedermann lohnend.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

11 Entenplan 11.

Rössen.

Sonntag den 30. Januar ladet zum
Wurstanz
 feunt lacht ein Die **Polnische Gesellschaft**
 Dr. Dovat. Gschwirt.



Daspig.

Sonntag den 30. Januar,
 von abends 7 Uhr an,
Maskenball,
 wozu freundlich einladet
 G. Sehröter. Gschwirt.
 Jede Maske wird prämiert
 Kosten sind im Vorkauf zu haben.

Drei Kronen,

Lauchstedter Straße 18.
 Sonnabend, Sonntag,
 Montag



großes
Bockbierfest
 mit

musikalischer Unterhaltung.
Neue Bedienung.

H. Halesches Aktien-Bier.

Bierstube halber Mond.



größtes
Bockbierfest
 am **Platze.**

Empfehle
**H. Bock- und Pilsener
 Biere**

aus der berühmten Halle'schen Aktienbrauerei.
 Alles andere wie bekannt.
Schneidige bayrische Bedienung.

Achtung! Achtung!
Zum alten Deffauer.



großes
Bockbierfest.

Mützen und Rettiche gratis.
 Wie sich amüsieren will veräume nicht,
 sich diesen Rummel anzusehen.

Montag gelangt zum Schluß zum Vor-
 trag der neuesten Schläger der Saison:
 Schlag, mach Kasse. Zu hilt zu schade fürs
 Gedächtnis.

Wer kommt ist recht, wer nicht kommt
 ist auch nicht recht. Nein, das stimmt.
 Es ladet ergebenst ein Der Wirt

Halle a. S.

Grosses Maskenfest der Saison
 Ein Tag auf dem Nordpol

findet am 2. Februar im Etabl.
Wintergarten statt.

Preis an der Abendkasse Mk. 2.—, im Vorverkauf
 Mk. 1.50 in allen Zigarrenhandlungen, wo Platat
 erhältlich ist.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
 Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung,
 Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und **Scheck**-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,
 Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
 Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-
 sicherer Treppenanlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
 Dividendenscheine.

RAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind ausserordentlich die besten. Dieselben eignen
 sich vorzüglich zum **Wäscheputzen** und zur modernen **Stichtkerei**.

Schmidt'sche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen
 neuester Konstruktion.

Wringmaschinen mit prima Gummivalzen.

Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3,

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt

Abendorf.

Sonntag den 30. Januar findet unser
Radfahrer-Ball,
 verbunden mit **Koncert** und **Theater**, statt.
 2er Verkauf.

Kretschmers Restauration.
 Sonnabend Salztrochen.

Dieters Restauration.
 Sonnabend abend Salztrochen.

Menzels Restauration.
 Heute Sonnabend

Schlachtefest
 ff. Bockbier ff.

Heute Sonnabend
Schlachtefest.
 Max Priesch, Krautstraße 8.

Waschgefäße

und alle Sorten andere Fässer werden
 schnell und billig repariert. Auf Wunsch
 wird festliches sofort abgeholt.

O. Wagner, Sirtberg 5.

**Anfertigung von Damen-
 und Kindergarderobe**
 wird noch angenommen

Oelgrube Nr. 25, 1. Et.

Englischer Unterricht

wird billig erteilt. Offerten unter N 6
 an die Exped. d. Bl.

Streojamer und Fleißiger

Veßling

für Bureau eines großen Bergwerks sofort
 gewünscht. Gest. Offerten sind unter
 "Veßling" in der Exped. d. Bl. niederzu-
 legen.

Rohrweber

wird sofort gesucht
 Unteraltenburg Nr. 44.

Vernende

für elegante Damengarderobe werden an-
 genommen Oelgrube 25, 1. Etage.

Ein sauberes nicht zu junges Mädchen
 zum 1 April gesucht. Zu erfragen in der
 Exped. d. Bl.

Am 1. Februar

Mädchen als Aufwartung
 für einige Stunden vormittags gesucht
 Globalaner Str 16b, 11.

Aufwartung,

die mit Kind umgehen kann, zum 1. Febr.
 gesucht Oelgrube 4 11.

Ein Fahrrad

stehen geblieben. Abzuholen
 Gothastraße 29.

Der heutige Stadtmann liegt
 ein Prospekt der Firma Jacob Krug,
 Leipzig, bei.

Größtes Atelier,
 vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg,
 Gothastraße 42.

Drucken eine Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 24.

Sonntag den 29. Januar 1910.

36. Jahrg.

Für die Monate Februar und März werden noch Bestellungen auf unsern „Merseburger Correspondent“ von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie unseren Austrägern entgegen genommen. Die Expedition.

Ernst Morik Arndt.

Bergle die treuen Taten nicht! Keiner Zeit noch gibt diese Mahnung Theodor Mölners mehr, als der unruhigen, denn keine Zeit hat es nötiger, den Blick in die große Vergangenheit zu richten, um hinweg zu kommen über die flehentliche Gegenwart in eine bessere Zukunft, auf der einmal die Augen der Geschichte wieder mit Wohlwollen ruhen werden. Eine der markantesten Gestalten aber, einer der charaktervollsten Männer, dessen Schicksal von Völkern vor einem halben Jahrtausend Deutschland in Trauer versetzte, und dessen Gedächtnis es wert ist, lebendig gehalten zu werden, ist der glühende Vaterlandssouffler, der begabte Dichter und Schriftsteller Ernst Morik Arndt. Doppelt so alt geworden wie Schiller, dessen Gedächtnis zu Ehren zu den Festen angeordnet worden sind, hat er, was diesen erpibt blieb, des Vaterlandes tiefsten Joch, aber auch seine Wiedererweckung aus Schmach und Feindschaft tätig mit durchlebt, hat freilich auch erfahren müssen, wie undankbar eine kurzweilige und schmätzerische Regierung die Besten des Volkes behandelte. Doch am Schluß seines langen Lebens hat er wenigstens das Glück eines besseren Zeit gefunden, die des Wilhelm herbeiführenden waren. Er wurde geboren als Sohn eines Leinwanders, später freigelassenen Wärders am 20. Dezember 1769 zu Schöry auf der Insel Rügen, als diese noch unter schwedischer Herrschaft stand. 1791 bezog er die Universität Greifswald um Theologie zu studieren und besuchte 1793 Jena, mit dessen philosophischen Beschränkungen er sich nicht anfreunden konnte. Nachdem er mehrere Jahre Rhetorik durch einen Zeitungsredakteur in Ungarn, Preußen und Frankreich gemacht hatte, legte er seine Gedächtnis- und Gesangsarbeiten in einigen Bänden nieder, die von seiner scharfen Auffassungsgabe und richtigem Urteil Zeugnis geben. Meistertätig ist er die Schilderung der Berliner Zustände im Augenblick der Auflösung der Preußen-Verfassung. Das Werk ist in zwei Bänden erschienen nach der Besetzung Ostpreußens im Jahre 1806 unter dem Titel „Geist der Zeit“. Es ist eine Feindeserklärung gegen Napoleon, und forderte das deutsche Volk in begeisterten Worten auf zum Kampfe gegen diesen Feind der Freiheit. Der Verfasser eines solchen Wertes konnte sich, nachdem Napoleon durch den Alltäter Friedrich Herr über Norddeutschland geschritten war, nicht enthalten, sich zu äußern, wie sehr er sich für die Freiheit halten. Er schätzte nach Schweden, aber jedoch, nachdem der französische Marschall Bernadotte Kronprinz von Schweden geworden war, wieder den Vandalismus ergreifen.

Als Sprachlehrer Altman durchzog Arndt Norddeutschland. Das Jahr 1810 sah ihn zwar wieder auf dem Festlande zu Greifswald, als aber die europäische Krisis drohend wurde, langte er im Jahre 1811 nach Wismar und 1812 in Petersburg an, wo ihn Stein als Mitarbeiter an der Verbreitung Deutschlands begrüßte. In dessen Auftrag verfasste er eine Reihe von Aufsätzen und Flugschiffen. Nach Napoleons Sturz aus Rußland mit Stein nach Deutschland zurückgekehrt, begeisterte er das sich erhebbende Volk durch fliegende Blätter. Die bedeutendste Schrift dieser Zeit ist „Der deutsche Held“, ein langer Roman, der die deutsche „Grenze“, eine Forderung, deren Verwirklichung er nicht mehr erlöst hat. Vor allem griff Arndt durch seine zündenden Vorträge in den großen Freiheitskampf ein. Wer konnte nicht: Was ist des deutschen Vaterland? Der Gott, der Helden wachsen ließ; Was ist die Fremde; Wo kommt die Herd im roten Kleid? Die sind Gemeingut des deutschen Volkes geblieben, und das wohlwollende „Sind mir vereint zur guten Stunde“ pflegt jedwede Studentenfeier zu eröffnen. Während des Krieges begleitete er das Herd, doch hatte seine schriftstellerische Tätigkeit, als die verbündeten Völker nach Paris zogen, nicht mehr die Bedeutung wie 1813. Nach dem Frieden gab er zu Köln eine Zeitschrift, „Der Wälder“, heraus. 1818 wurde er Professor an der neuangelegten Universität Bonn und heiratete Anna Maria Schindler, die Schwester des berühmten Theologen.

Wald war Arndt jedoch wieder vom Kaiserberg verdrängt. Die deutsche nationale Bewegung, deren Hauptträger er war, war der nach dem Freiheitskriege einsetzenden Reaktion verhaftet. Seine Papiere wurden mit Beschlagnahme belegt, er selbst nach Koblenz verbannt. 1820 vom Amte suspendiert und 1821 die Amtsenthebung durch den demagogischen Ultraliberalen gegen ihn eröffnet. Obwohl die Unterdrückung nicht gegen ihn ergab, blieb er doch seines Amtes, allerdings bei vollem Gehalt, entsetzt. Die Zeit bis 1840, wo ihn Friedrich Wilhelm IV. bei seiner Thronbesteigung in sein Amt wieder einsetzte, füllte er mit schriftstellerischer Tätigkeit aus. Unter großem Jubel und Jubelung erhielt er seine Vorträge neu, und wurde für das nächste Jahr zum Rektor gewählt. Im April 1848 wurde er zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung gewählt. Er gehörte dann auch zu der Abordnung, die dem König von Preußen die Kaiserkrone anbot und trat, als dieser sie ablehnte, mit der Sagenreichen Partei aus dem Parlament aus. Von da ab betätigte er sich nur noch schriftstellerisch, aber an politischen Leben aktives Anteil zu nehmen. Von seinen Beständen, die vollständig 1880 noch kurz vor seinem Tode herauskam, ist neben den politischen das schöne: „Aus Feuer werden die Feinde erschaffen“ am bemerkenswertesten. An seinem 90. Geburtstag wurde ihm ganz Deutschland. Die letzte Freude war's vor seinem

am 29. Januar 1860 erfolgten Tode. An ihn erinnert ein Denkmal bei Bonn und ein Turm auf dem Rügiger Berg, den die Bevölkerung des letzten Krieges für den deutschen Deutschen gehalten hat. Sein Geist, der Geist dingebeber feuriger Vaterlandsliebe, verbunden mit christlich frommem Glauben, bleibe dem deutschen Volke ein unvergängliches Erbe, damit es auch von ihm behelie; er ist gehoben und lebet noch. H.

Deutschland.

— (Unter der spätklassischen Überschrift „Die Königgrätzener“), schreiben die „Deutsch-Sozialen Blätter“ des großen Monarchisten Liebermann v. Sonnenberg, daß das Kaiserpaar jüngst das Warenhaus Wertheim in Berlin besucht und besichtigt habe, und das Blatt macht dazu einige geschmacklos-hämische Bemerkungen, wie z. B., es scheine dies der erste kaiserliche Besuch gewesen zu sein, sonst hätten die Byzantiner über einen solchen Schritt wohl schon längst einen der berühmten „Marxheine“ errichtet. Und es läge vielleicht im beiderseitigen Interesse, wenn die Dynastien Goyenollen und Wertheim sich freundlich zu einander stellten, man könne nicht wissen, welche von beiden in einem Menschenalter die mächtigste sein werde. Die Antikemien sind bekanntlich groß darin, in ihren Verfallungen die Monarchen anzuschimmen und die monarchistische Gesinnung für sich in Erbpacht zu nehmen. Wenn der König aber einmal einen Schritt unternimmt, der den Antikemien in ihrem krankhaften Jüdenhass nicht gefällt, dann pöbeln sie ihn in ihrem künftigen Demagogentum an. Eine „Königgrätzener“ dieser Art ist seinen Schuß Pulver wert. Der Hymanismus ist eine widerwärtige Krankheit. Aber einmal byzantinisch, dann aber bei passender Gelegenheit den Monarchen verhöhnen und verpöhlen — das ist das höchste, was es geben kann!

— (Zum arafkanischen Bergwerksfrage) wurde jüngst in einer offiziösen preussischen Zeitschrift die Behauptung aufgestellt, daß mit der Abgabe der projektualen Beteiligung deutscher Unternehmer an den beiden Marokkoindustrien noch nicht die Frage entschieden sei, auf welcher Seite die größeren deutschen Interessen tatsächlich liegen. Es läge auf der Hand, daß eine deutsche Beteiligung von z. B. 20 Proz. an einem Syndikat, das beispielsweise 50 Millionen auf die Erschließung der Minenschätze Marokkos zu verwenden gedente, ein größeres heutiges Interesse darstellen würde, als eine Beteiligung von 50 Proz. an einer Gruppe, die etwa nur 10 Millionen aufzukunnen beabsichtigt. Die auszuwerfene Frage beantwortet sich, wie die Gebrüder Mannesmann der „Fr. Zig.“ mitteilen, durch die Tatsache, daß auch dem Mannesmann-Syndikat für die Ausbeutung seiner marokkanischen Minenschichten jedes beliebige Geld zur Verfügung gestellt ist. Den fünf an der „Union des mines marocaines“ beteiligten deutschen Firmen stehen bisher bereits vierundzwanzig namhafte deutsche Firmen im Mannesmann-Syndikat gegenüber; außerdem gehen fast täglich von weiteren deutschen Interessenten neue Anträge auf Beitritt ein. Es stellt demnach jede Berechtigung zu der Annahme, daß das Mannesmann-Syndikat nicht die marokkanischen Minen in zweckentsprechender großzügiger Weise ausschließen und ausbeuten würde.

— (Die „Leipziger Volkszeitung“) hatte sich vor kurzem in sehr wenig geschmackvoller Weise darüber lustig gemacht, daß der Buchdruckerbesitzer W. Meyer in Leipzig seinem Personal zum Weihnachtsgeschenke den doppelten Lohn hatte auszahlen lassen.

Der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ gesteht nun in seiner letzten Nummer die Art der „Leipz. Volksz.“, „Arbeiterinteressen zu vertreten“. Er spricht von „blindem, verböhrtem Haß gegen alles, was Unternehmer heißt“, und schreibt dann: „Es ist die Begriffsverwirrung des Leipziger Arbeiterblattes eine so augenfällige, daß sie selbst alten Parteigenossen über die Hülfskanar geht, von einer offeneren Stellung nahme gegen diese neueste Glanzleistung der „V. V.“ wollen einige der Betroffenen, wie sie uns ausdrücklich mitgeteilt haben, nur deshalb Abstand nehmen, weil sie fürchten, von ihrem eigenen Parteiblatt in der satirisch bekannten Weise durch die Gasse geschleift zu werden. Und so etwas nennt sich das „Draan für das arbeitende Volk!“

Volkswirtschaftliches.

— (Um die aus der Gosinfindung der Futtergerste entziehenden Schäden wenigstens teilweise zu besitzigen, hat das Reichslandamt in einem kürzlich an die Bundesregierungen gerichteten Rundschreiben die Herabsetzung der zur Bereitung der Farbstoffmengen zu verwendenden Menge um die Hälfte, nämlich von 1 Kilogramm auf 0,50 Kilogramm für 50 Liter Flüssigkeit angesetzt. Gleichzeitige ist schon vor einigen Wochen für

gemeine Fälle empfohlene Verminderung der zu verwendenden Farbstoffmengen um 20 Proz. allgemein für haltbar erklärt worden. Wie wir erfahren sind auch Erweiterungen darüber in Gange, wie weiteren, gerade aus Miltierfreien fast gewordenen Rügen ebenfalls abgepflogen werden könnte.

— (Über die Frage der Schiffsabgaben hat sich Prinz Ludwig von Bayern abermals ausgesprochen, und zwar wiederum in der Hauptversammlung der Section München des bayerischen Vereins zur Behebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern. Er meinte unter anderem: Es sei dringend zu wünschen, daß so vorgegangen werde, daß die betroffenen Staaten sich nicht mit Recht beschweren könnten. Da kann man aber helfen. Wir sind in Bayern in einer verwickelten Lage. Das regerheintliche Bayern ist in hohem Grade interessiert, daß die Mainartalkation zukünftig kommt, das landesheimische Bayern aber sich auf einem ganz andern Standpunkt und von einem ganz andern Standpunkt aus mit Recht: Es sagt sich, wir haben die Wassertröste schon, wir wollen möglichst ohne jede Abgaben den Verkehr mit der See behalten. Denselben Standpunkt nimmt Baden, Sachsen und Hessen ein. Gegen diese Staaten wollen wir nicht arbeiten, und wir wünschen, daß auch diese werden dem Antrag Brasens im Bundesrat zustimmen, da es sich um die Interessen der großen Stromgebiete handelt. Nebenflüssen an das große Schiffsverkehrsgebiet angeschlossen werden. Wir tun den ersten Schritt, und es ist dringend zu wünschen, daß auf diesen ersten Schritt die anderen folgen. Trachten wir, das große Werk möglichst schnell auszuführen, und zwar so, daß nicht eine Kleinigkeit kommt, das landesheimische Bayern erschreckt, sondern daß diese Staaten, wenn sie auch momentan glauben, daß sie geschädigt werden, in Zukunft doch Vorteile daraus erwarren können.

— (Die bayerische Abgeordnetenkammer hat für die Erweiterung des Hafens und der Umschlaganlagen in Ludwigshafen (Rhein) als erste Rate 4100 T. M. einstimmig bewilligt.)

— (Ministerium und die Schiffsabgabener. Auf eine Anfrage über die Stellung, die die ministerielle Staatsregierung gegenüber der von Preußen gestellten Einführung von Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen einnimmt, erklärte Staatsminister J. Müller in der Mittwochs-Sitzung des Reichstages, die Staatsregierung werde dem Antrag Brasens im Bundesrat zustimmen, da er für Sachsen-Meinungen einen großen Nutzen hat. Einmal sollen die Abgaben, auf ein ganzes Strom in gleicher Weise verteilt, erhoben werden während bisher nur Abgaben an den Schleusen erhoben werden, was besonders die Anwohner des Oberlaufes der Ströme und hier besonders die bayerischen Mittelränder betroffen habe. Es kann aber keine Abgabe der Anwohner des unteren Laufes des Bundes, der Unter- und Mittelrhein, sein, da es für Sachsen-Meinungen einen großen Nutzen hat. Einmal sollen die Abgaben, auf ein ganzes Strom in gleicher Weise verteilt, erhoben werden während bisher nur Abgaben an den Schleusen erhoben werden, was besonders die Anwohner des Oberlaufes der Ströme und hier besonders die bayerischen Mittelränder betroffen habe. Es kann aber keine Abgabe der Anwohner des unteren Laufes des Bundes, der Unter- und Mittelrhein, sein, da es für Sachsen-Meinungen einen großen Nutzen hat.)

— (Der preussische Reichs-Kalender für 1910 wird jetzt, nach der „Frankf. Anz.“, auch die von der preussischen Regierung mit Rücksicht auf die noch unerschlossenen Kalender Bayerns mit der preussischen haben. Der Entwurf sei inzwischen abgeändert, aber noch nicht erledigt worden.)

— (Der Ausdruck der Maul- und Klauenseuche in San Felipe, einer Ortschaft des Staates Rio, war am 29. Dezember v. J. gemeldet worden. Die Agrarier hatten nach dieser Mitteilung behauptet, daß die Seuche aus dem benachbarten Holland eingeschleppt worden sei. Rumme meldet aber das Kaiserliche Gesundheitsamt, daß sich bei der weiteren Beobachtung des Viehbestandes das Vorhandensein der Maul- und Klauenseuche nicht bestätigt habe. Hier ist also derselbe Fall eingetreten wie in Ungarn in Bayern und Baden, wo fälschlich gleichfalls der Ausbruch von Viehseuchen gemeldet worden war, während eine ägyptische Infektion durch den Handel ergab. Die bayerischen Organe aber hatten auch damals sofort auf Grund des falschen Besundes das Verlangen nach Absperzung der Grenzen erhoben. Es muß dringend gefordert werden, daß das Kaiserliche Gesundheitsamt solche Meldungen nicht eher in die Welt legt, als bis die Ursache durch amtliche Nachprüfung beseitigt ist. Bei zweifelhaften Fällen sollte ein rasches natürliches Vorgehen die nötigen isolierten Absperregesetze getroffen werden.)

Provinz und Umgegend.

— Erfurt, 28. Jan. Nach Mitteilungen hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten die Bornahme allgemeiner Vorarbeiten für die Anlage einer Eisenbahn von Mühlentersdorf nach Roda und zu einer Eisenbahn von Wahren nach Ziegenrück veranlaßt.

— Eisenburg, 28. Jan. Der langjährige Seniorchef der hiesigen bekannten Verlagsbuchhandlung und Buchdrucker C. W. Dissen hauer, in deren Verlag u. a. auch die „Eisenburger W.“ erschienen, ist gestern vormittag im Alter von 73 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Der Verstorbene hatte es verstanden, aus seinen Ansparungen der Firma Ansehen und Bedeutung zu verschaffen.

— Magdeburg, 28. Jan. Der zu 1000 Mitglieder zählende Verband für die Suche des schwärzlichen Zieslanbrundes in der Provinz Sachsen beabsichtigt, am 8. März an dem hiesigen künftigen Schlachtfeld und Viehbock eine Weltausstellung abzuhalten. Der Magistrat hat jedoch, entgegen seinem Verhalten in früheren Jahren, diesmal die Genehmigung zur Abhaltung der Schau aus veterinärpolizeilichen Gründen verweigert.

— Mühlhausen i. Th., 28. Jan. In der Sitzung des Kreisrates für den Kreis Mühlhausen

wurde den sechs eichselbigen Höhendörfern Müllstedt, Effelder, Struth, Eigenrieden, Müllstedt und Bachstedt eine Weichsäule von 30000 Mark für die Erbauung einer Zentralwasserleitung gewährt. Dieses Projekt wird mit einem Kostenanwande von 490000 Mark ausgeführt, wozu der Staat und die Provinz einen Zuschuß von 228000 Mark leisten.

† Arnstadt, 27. Jan. Die Gesinnung eines Weisgerbers hatte sich vor einigen Tagen durch Weisgerber zu töten versucht. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie sich gestern aus einem Fenster des zweiten Stockes stürzte. Die Bedauernswerte war sofort tot.

† Arnstadt, 25. Jan. Der verlorene Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hatte zur Unterstützung hiesiger bedürftiger Lehrer ein Vermächtnis von 20000 Mark hinterlassen. Jetzt ist den städtischen Behörden bekannt geworden, daß dieses Vermächtnis nicht als gemeinnützige und milde Stiftung anzusehen ist, so daß die geistliche Erbschaftssteuer in Höhe von 3158 Mark zu zahlen ist. Der Gemeinderat beschloß heute, die Erbschaftssteuer aus Stadtmitteln zu bezahlen, jährlich aber 500 Mark von dem Einkommenssteuern des Legates inne zu behalten, bis die städtische Anleihe für die Steuer wieder gedeckt ist.

† Weida, 28. Jan. Die „Kreuzzeitung“ berichtet aus Weida: Infolge eines Verleumdungsprozesses, den der Superintendent gegen den sozialdemokratischen Gemeinderatsvorsitzenden angestrengt hat, sind 50 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei aus der Landesliste ausgeschlossen.

† Erfurt (Weira), 27. Jan. Eine billige Gemeindefestung. In der benachbarten Gemeinde Wolframsbach wurde vor einigen Tagen die Gemeindefestung für ein Jahrespaß von „50 Pfennigen“ vergeben. Das erste im Termin abgegebene Gebot betrug 10 Pfennige. — Hoffentlich wirtschaftet der Pächter das Pachtgeld wieder heraus.

† Heiligenstadt, 28. Jan. Auf dem Gischfeld heute gestern ein furchtbarer Schneesturm. Schneeverwehungen riefen viele Verkehrsstörungen hervor.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 28. Januar 1910.

** Der Landwehr-Verein hielt seine Kaiser-Geburtstagsfeier am Donnerstagabend im Livi ab. Wie immer, war der Saal dichtgedrängt besetzt, so daß nur mit Mühe ein Plätzchen zu erlangen war. Zahlreich waren die Ehren Gäste erschienen; an der Spitze die Herren Regierungspräsident v. Eifenhart-Wolke und Landeshauptmann Freiherr v. Witlowitzki. Nach dem einleitenden Musikstück hielt der Direktor des Vereins, Herr Landrat Graf v. Haussonville, eine Ansprache, in der er zunächst die Ehren Gäste und Kameraden begrüßte und dann in bemerkenswerten Ausführungen auf die Bedeutung des Festtages einging. Solche Freude erfüllt heute, am Geburtstage des Kaisers, jeden Deutschen; überall, in Nord und Süd, Ost und West sowie im Auslande wird dieser Tag als der höchste nationale Festtag würdig und mit Begeisterung gefeiert. Unser Kaiser hat von seinem Vorgänger ein reiches Erbe erhalten: Liebe und Achtung, Ansehen und Verehrung. Doch in der langen Zeit wurde dies Kapital zerronnen sein, wenn er nicht fortgesetzt befestigt gewesen wäre, diesem neue Deale hinzuzufügen. Dies ist ihm auch vollständig gelungen. „Schwer kämpft, wer eine Krone trägt“, dieser Ausspruch hat sich so recht bewahrheitet in der Regierungszeit unseres Kaisers. Arbeit, Mühe und Kampf sind ihm nicht erspart geblieben, aber stets stärkte ihn das Vertrauen auf sein Volk. Wohl machen sich die Mächte des Umfanges immer heftiger bemerkbar, aber noch stehen Meer und Marine fest und unerschütterlich da. In jedem von ihnen liegt es, die richtige Stellung zu festigen, die uns der Fährnied und die räuberische Gschichte der Höfen zollen vorzeichnet. Der Redner erinnerte dann an die Zeit von 1806 und 1813, jene Zeit des innigsten Zusammenstehens von König und Volk. Möge das damals und auch in neuerer Zeit in Afrika zur Ehre des Vaterlandes vergossene teure deutsche Blut nicht umsonst vergossen sein. Auch auf das Verhältnis mit England kam er zu sprechen: nur die Achtung gebietende Achtung zu Wasser und zu Lande hat einen Krieg vermieden. Es ist dies ein besonderes Verdienst unseres Kaisers. Dennoch kann er als ein Friedenskaiser bezeichnet werden. Über 21 Jahre steht er an der Spitze des Deutschen Reiches, in dem während dieser Zeit Handel und Wandel, Industrie und Landwirtschaft, Kunst und Wissenschaft zu hoher Blüte gelangt ist. Mit Liebe und Dankbarkeit blickt wir heute auf das vergangene Jahr, voll Hoffnung auf das neue Jahr. Auch wir alte Soldaten wollen fest und treu zu ihm stehen und unser Gelübnis erneuern: Gott segne, erhalte und schütze unsern Kaiser! Voll Begeisterung stimmten die Zuhörer in das Kaiserhoch ein, dem der Gesang der Nationalhymne folgte. Das Programm war ein äußerst reichhaltiges

und unterhaltendes. Drei Theaterstücke erfreuten die Festteilnehmer. Besonders Interesse beanspruchte die dramatische Szene: Fritz, Jethen und Schwerin. Die Darsteller erfüllten ihre Aufgabe sowohl in Sprache wie Wäse ausgezeichnet und ernteten lebhaften Beifall für ihre trefflichen Spiel. Die Musik wurde in bekannter Weise vom Stadtorchester ausgeführt. Ein feierlicher Ball bildete den Abschluß der schönen Feier.

** Kaisers Geburtstag wurde am hiesigen Kgl. Lehrer-Seminar durch einen Festkommers am Vorabend und eine Feier in der Aula des Seminars vormittags 1/2 12 Uhr begangen. Der Kommerz vereinigte Lehrerkollegium und Schüler, die Hauptfeier, zu der Freunde der Anstalt zahlreich erschienen waren, wurde durch Vorgespiel und Andacht eingeleitet und erhielt durch einige Festreden ihre Wäse. Als Festredner sprach Seminarlehrer Vangert über „Den kriegerischen Geist unseres Volkes.“ In knappen, doch anschaulichen Einzelsätzen gab er einen Überblick unserer Kriegsgeschichte bis zur Gegenwart, indem er bei dem Begründer des preussischen Heeres, dem Großen Kurfürsten, ferner bei dem Erzzermeister, König Friedrich Wilhelm I., und bei dem Heldentaler unter Friedrich dem Großen verweilte. Aus der Kriegsgeschichte des 19. Jahrhunderts wurden die große Zeit der Vorkriegsperiode und die kriegerische Periode der Reichs begründung besonders hervorgehoben. Der erste Teil der Ausführungen schloß mit einem Hinweis darauf, wie Se. Maj. der Kaiser seine Hand über unsere nationale Herrschaft zu Lande gehalten und mit seiner Initiative und unermüdbaren Tapferkeit eine Senehre geschaffen habe, wie sie durch den Schutz unserer auswärtigen Interessen erfordert wird und der Wäsebedeutung Deutschlands entspricht. — Weiter wurden die Gefahren aufgezeigt, die dem kriegerischen Geiste unseres Volkes in der Gegenwart drohen und Umhuß gehalten nach den Mäuten, den aufläufigen Kräften entgegen zu wirken. Als eins dieser Mittel wurde die Fürsorge für die körperliche Erziehung der Jugend erkannt, Gelasse des Kriegsministers und des Kultusministers, die hierauf abzielende Bestimmungen treffen, darüber begünstigt und der Wunsch ausgesprochen, daß es der Arbeit von Schule und Heer an ihrem Teile gelingen möge, den kriegerischen Geist in ihrem Volke lebendig zu erhalten. Die Rede wurde durch eingeleitete Deltamationen der Schüler unterbrochen. In das vom Seminarlehrer Dr. Sieck ausgebrachte Kaiserhoch stimmte die Festversammlung begeistert ein.

** Anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms II. veranstaltete die Brn Bürger-Schießen-Schützengilde auf ihrem Sommer-Schießstand (165 Meter) gestern nachmittag das Aufschießen einer Kaisermedaille. An dem Wettkampfe beteiligten sich 20 schießende Mitglieder und es errang dieselbe bei 5 hintereinander abgegebenen Schüssen mit 94 Ringen, der Hühlsahl, der Major der Gilde, Herr Häldemeister D. Hühel. Demselben wurde darauf die Medaille feierlich überreicht. Möge es ihm gelingen, noch oft solche schöne Resultate zu erzielen zur Nachfeier und Anspornung für die übrigen Mitglieder.

** Der Provinzial-Landtag. Im Staatsangeiger gibt der Kgl. Kommissarius Oberpräsident der Provinz Sachsen, Ertelmann von Egel, folgendes bekannt: Des Königs Majestät haben durch Allerhöchsten Erlaß vom 8. d. M. zu genehmigen geruht, daß der Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen vom 6. März d. J. nach der Stadt Merseburg berufen wird. Die Eröffnung des Provinzial-Landtages wird an diesem Tage mittags 12 Uhr im Ständehaus zu Merseburg erfolgen; ihr wird in der Schloß- und Domkirche um 10 Uhr ein Gottesdienst vorausgehen.

** Der Komet war, wie gemeldet, am Mittwoch hier deutlich zu sehen. Die Hoffnung derjenigen, die ihn an diesem Tage nicht beobachten konnten und sich nun mit dem Donnerstag trösten, ist leider im Nebel zerronnen. Bei dem kalten Wetter des getrigen Tages war es natürlich nicht möglich, den Kometen in Lagenschein zu nehmen. D heute dies zutreffen wird, ist zweifelhaft, da auch wieder trübes Wetter sich bemerkbar macht.

** Für die Einföhrung des Nähmaschinenunterrichts in den Mädchen-schulen hat sich der Kultusminister Krotz zu Solz ausgesprochen. In der bezüglichen Auslosung heißt es u. a.: Die Regierung regt diejenigen Städte und Gemeinden, in denen sich hoch entwickelte Schulsysteme befinden, seit längerer Zeit zur Anschaffung von Nähmaschinen für die erste Mädchenklasse der Volksschulen in geeigneter Weise an. Das Nähmaschinen darf jedoch nur mit denjenigen Mädchen geübt werden, die im Hand-nägen genügend gefördert sind. Die Staatsregierung ist gern bereit, in gewissen Fällen für die Anschaffung von Nähmaschinen Beihilfen zu leisten. — Wie wir erfahren, sind auch hier die bezüglichen Vorbereitungen im Gange. Der Nähmaschinenunterricht gelangt voraussichtlich schon am 1. April zur Einföhrung.

** Preussische Regierung und Leipziger Kanapläne. Durch die Presse geht die Meldung,

daß das zur Förderung der Leipziger Verkehrsverhältnisse ausgearbeitete Saale-Elbe-Projekt an die sächsische Regierung zwecks staatlicher Beihilfe usw. gelangen würde. Hieran wurden Bemerkungen gemacht, wonach sich Preußen, dessen Gebiet von dem Kanal durchquert werden müßte, aus Gründen der sächsischen Gegnerschaft gegen die Schiffahrtsabgaben dem Plane gegenüber ablehnend verhalten würde. Wie die „Zf.“ hierzu schreibt, dürfte die Frage der Schiffahrtsabgaben keinesfalls im Zusammenhang mit der Haltung stehen, die die preussische Regierung dem Leipziger Projekt gegenüber einnimmt. Die Pläne der genannten Schiffahrtsverbindung sind bereits seit langem bekannt, und noch bevor die Angelegenheit der Schiffahrtsabgaben die Bundesstaaten beschäftigt hat, stand die Haltung der preussischen Regierung zu dem Wasserstraßenprojekt bereits fest. Diese dürfte nach wie vor eine ablehnende sein, da die Interessen Preußens hierdurch nur geschädigt werden könnten. Der geplante Kanal, der durch einen Teil des Regierungsbezirks Merseburg führen müßte, würde eine Kon-kurrenz für die preussische Eisenbahnverwaltung darstellen. Insbesondere würde dies für Halle a. S., das als Umschlagort für viele Güter dient, gelten. Denkbar wäre, daß man sächsischerseits tarifliche Abgaben für die Strecke des Kanals, die durch Preußen führt, zu zahlen bereit ist. Aber auch dieses würde, soweit bekannt ist, nicht die Zustimmung Preußens zu dem Projekt herbeiföhren. Der Plan, innerhalb sächsischen Staatsgebietes einen Kanal nach Riesa zu bauen, ist ausgefallen worden. — Wir weisen hierbei nochmals darauf hin, daß der Standpunkt der preussischen Regierung ein einseitiger ist. Wenn der Verkehr der Eisenbahn durch die Kanalverbindung erleichtert wird, so liegt das vor allen Dingen im wohlverstandenen Interesse des Handels und nicht zuletzt auch in dem der Eisenbahn selbst. Denn immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die Eisenbahn überlastet ist und daher nicht so arbeiten kann, wie es verlangt werden muß. Interessant wäre es, zu erfahren, wie sich unsere Landtagsabgeordneten zu dieser Frage stellen; in der letzten konserativen Versammlung schwiegen sich ja die Herren sowohl über diese als auch über die Wahnan gelegenheit Merseburg-Vertrag vollständig aus, obwohl ihnen bekannt ist, daß beide Fragen den Wahlkreis, den sie vertreten, lebhaft interessieren.

** Stadttheater in Halle. Am Sonnabend findet die letzte Aufföhrung des Weisnachtsmärchens „Athen-böde“ und zwar als 8. Volksvorstellung zu kleinen Einzelschiffen statt. Abends 7 Uhr wird das gewaltige Wintermärchen „König Heinrich“ als 7. Vorstellung im Weisnachtszyklus gegeben. — Da auch die letzten Fremdenaufföhrungen von Jomos reisender Operette „Die Förker Christ“ ausverkauft waren, hat sich die Direktion veranlaßt gesehen, das beliebte Werk am kommenden Sonntag nachmittag 3/4 Uhr als Fremdenaufföhrung bei ermäßigten Preisen anzusetzen. Abends 7/2 Uhr wird die Föhrung des Opern- und Ballet-„König Heinrich“ mit Herrn Franke in der Titelrolle letztmalig aufgeführt. Montag zum letzten Male „Martha“ oder „Der Markt zu Niedermund“. Dienstag „Wenn der junge Wein blüht“. Als Festvorstellungen anlässlich der Segnung der Landwirte Mittwoch „Perfidele Bauer“. Donnerstag: Mit der neuen glänzenden Ausstattung „Verfiegelt“, des Barbier von Sevilla.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

† Ammendorf, 25. Jan. Am Sonnabend hielt der Bekehrverein „Ammendorf und Umgegend“ im Ratshaus zu Halle seine erste Monatsstimmung im neuen Geschäftsjahre unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder ab. Nach dem Vorlesen, Herr Lehrer Schreyer-Melken, die Anwesenden aufs herzlichste begrüßt hatte, wurde zuerst der geschäftliche Teil erledigt. Die Rechnung wurde durch die Herren Bekehrer Schroeder, Beelen und Funke-Deuma geprüft und dem Kassierer Herrn Lehrer Schneider-Brachstedt Entlastung erteilt. Im 2. Teil der Tagesordnung sprach Herr Lehrer Schreyer über den Jahresbericht. Der 3. Teil „Bericht über Magdeburg“ mußte der vorgerückten Stunde halber auf die nächste Sitzung, welche am 12. Februar d. J. stattfindet, verschoben werden. Nach der Neuanmeldung des Lehrers Koppe-Großfugel wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

ss. Kröllwitz, 28. Jan. Der 29. Januar ist der Geburtstag des Dichters Johann Andreas Gramer, der seit 1748 Pastor in Kröllwitz, seit 1764 Hofprediger in Kopenhagen und später Professor der Theologie an der Universität Kiel war. Wir besitzen einen Brief Klopstocks, den er vor seiner Reise nach Zürich am 12. Juli 1750 an Gramer und Gramerina und Schlegel in Kröllwitz schrieb. Dieser letztere, Johann Adolph Schlegel, ebenfalls Dichter und Theologe, hielt sich gemäß einer gegenseitigen, bereits auf der Universität getroffenen Abmachung so lange bei seinem Freunde und Studiengenossen in Kröllwitz auf, bis ihm selbst ein Pfarramt übertragen wurde.

Wetterwarte.

Wetterbericht vom 28. Jan., morgens 5 Uhr: Das Barometer ist in Deutschland außerordentlich hoch, in Magdeburg seit gestern 18 mm gehoben, das Depressionsgebiet mit den verschiedenen Kernen, deren Tiefe abnimmt,

stößt zunächst ab und höherer Druck breitet sich aus, unter dessen Einfluss sich anstehendes Wetter mit zunehmendem Frost eingetretten ist, nachdem noch geteilt und leicht in der Nacht etwas Schnee gefallen war. Unter dem Einfluss des hohen Drucks aus dem Norden sind meist trockene Wetter mit noch härterem Frost andauernd. — Voraussichtlich Wetter am 29. Jan.: Meist trocken, teils geteilt, teils neblig, teils heftiger Frost. — 30. Jan.: Teils heftiger, teils neblig oder neblig Frostwetter, teils hellere etwas Schnee.

Gerichtsverhandlungen.

— Essen, 28. Jan. Das Schöffengericht Essen fällt heute nach festgesetzter Verhandlung das Urteil im Raub- und Probrassegefall — Storb — ab. Die Geschworenen bejahen nur die Frage nach verurteiltem Raube mit Todeserfolg im Zusammenhang mit Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Gericht beurteilt darauf die Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus und einen Teil mit Verurteilung zur Haft vom 2. zum 3. Juni vorigen Jahres an der kaiserlichen Kläranlage den 25-jährigen Sattler Walter überfallen und zu branden verurteilt. Als Mörder sich widerlegte, hatten sie ihn in den Weg geworfen, wo er ertrank.

Das Hochwasser in Paris.

Das Wasser der Seine war am Mittwoch immer noch im Steigen begriffen. Ein Teil des Ministeriums des Innern ist in der Stadt, in der die Geschworenen bejahen nur die Frage nach verurteiltem Raube mit Todeserfolg im Zusammenhang mit Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Gericht beurteilt darauf die Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus und einen Teil mit Verurteilung zur Haft vom 2. zum 3. Juni vorigen Jahres an der kaiserlichen Kläranlage den 25-jährigen Sattler Walter überfallen und zu branden verurteilt. Als Mörder sich widerlegte, hatten sie ihn in den Weg geworfen, wo er ertrank.

Das Hochwasser in Paris.

Das Wasser der Seine war am Mittwoch immer noch im Steigen begriffen. Ein Teil des Ministeriums des Innern ist in der Stadt, in der die Geschworenen bejahen nur die Frage nach verurteiltem Raube mit Todeserfolg im Zusammenhang mit Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Gericht beurteilt darauf die Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus und einen Teil mit Verurteilung zur Haft vom 2. zum 3. Juni vorigen Jahres an der kaiserlichen Kläranlage den 25-jährigen Sattler Walter überfallen und zu branden verurteilt. Als Mörder sich widerlegte, hatten sie ihn in den Weg geworfen, wo er ertrank.

Paris, 28. Jan. Die gegen Morgen von der oberen Seine und ihren Nebenflüssen eingetragenen Nachrichten lassen hoffen, daß die Überschwemmung in Paris (Paris) sich einigmaßen abmildern wird, und daß namentlich ein Teil des Wassers zu erwarten ist. Auf dem Boulevard erfolgt die Entlastung des Gewässers der Untergrundbahn erfolgt, große Wassermassen sind in den Tunnel eingedrungen. Da für die Nachbargassen Entlastung erfolgt, wurden die Bewohner aufgefordert, ihre Wohnungen zu räumen.

Paris, 28. Jan. Die gegen Morgen von der oberen Seine und ihren Nebenflüssen eingetragenen Nachrichten lassen hoffen, daß die Überschwemmung in Paris (Paris) sich einigmaßen abmildern wird, und daß namentlich ein Teil des Wassers zu erwarten ist. Auf dem Boulevard erfolgt die Entlastung des Gewässers der Untergrundbahn erfolgt, große Wassermassen sind in den Tunnel eingedrungen. Da für die Nachbargassen Entlastung erfolgt, wurden die Bewohner aufgefordert, ihre Wohnungen zu räumen.

Paris, 28. Jan. Die gegen Morgen von der oberen Seine und ihren Nebenflüssen eingetragenen Nachrichten lassen hoffen, daß die Überschwemmung in Paris (Paris) sich einigmaßen abmildern wird, und daß namentlich ein Teil des Wassers zu erwarten ist. Auf dem Boulevard erfolgt die Entlastung des Gewässers der Untergrundbahn erfolgt, große Wassermassen sind in den Tunnel eingedrungen. Da für die Nachbargassen Entlastung erfolgt, wurden die Bewohner aufgefordert, ihre Wohnungen zu räumen.

Vermischtes.

(Benutzung der getrockneten Vergleite von Zeche Soltau.) Auf Befehl des Kaisers fand am Mittwoch nachmittags im Hotel Metropole in Warschau eine kleine Feier für die auf der Zeche Soltau gereichten Vergleite statt. Aus der Kaiserin der kaiserlichen Hofverwaltung war beim Vergleite eine Sendung Wein für diese Feiern eingetroffen. Der Generaldirektor der Zeche Soltau, Bergassessor Düting, hat jedem der sechs getrockneten Vergleite folgendes Schreiben zuzustellen lassen: Mit dem Vergleite ein Glückwunsch zu Ihrer Rettung aus Not und Gefahr überreiche ich hiermit für die zu demnächst lange und gefährliche Fahrt unter den Schimmernden des Schacht V einen Glückwunsch von 100 Mt. Mit Glückwunsch Düting, Bergassessor.

in Belgien und an den norddeutschen Küsten werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet. Bei Ostende ertrank in verlorener Nacht mehrfach Fischkutter. Mehrere Fischkutter wurden an der Küste der holländischen Hoekschooten kommen aus den holländischen Hoekschooten. Im Nordseegebiet ist der Verkehr ebenfalls sehr behindert.

(Im Schneesturm) sehr am Mittwoch die Lokomotive des Auenbacher Zuges einen Eisenbahnwagen, in dem sich Vieh befand. Der Fahrer wurde von der Lokomotive geschleudert, der Führer geriet sich in der Maschine den Kopf, auch der Vieh wurde verletzt. Ein Streckenarbeiter wurde in der Nacht von Aufbruch von einem Zuge zur Seite geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

(Rettung aus Seenot) Bremen, 28. Jan. Die Rettungsstation Hornumfeld der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert heute: Von der holländischen Fregatte 'Gouven' (Kapitän Schulten), gebürtig beim Winkener Oudeoog, mit Ziel von Ostende nach Obenburg bestimmt, sind 4 Personen gerettet worden durch das Rettungsboot der Station.

(Schiffskatastrophe in der Nordsee) Nach Meldungen aus Grimby ging das norwegische Segelschiff 'Hageland' aus Grönland in der Nordsee unter. Das Schiff geriet am Sonntag in einen stürmischen Sturm und wurde am Montag in der Schiffsreise von einem, ein Deutscher, wurde an das Steuerbord gebunden, aber eine riesige Welle schwenkte ihn mit sich dem Steuerbord über Bord, und er ertrank. Außerdem ertrank ein Finne. Der Kapitän und der aus dreizehn Mann bestehende Rest der Besatzung wurden von dem Fischerboot 'Schon' aus Grönland an Bord genommen und in Grimby gelandet.

(Der Tipp) Der 1. Grenadier-Regiment in Breslau ausgebrochen. Bis zum Mittwoch waren neun Leute erkrankt und einer gestorben. Wegen Ansteckungsgefahr sind die Mannschaften des Regiments zur Kaisergeburtstagesfeier abgelehrt worden.

(Vergessene Suche nach den vermissten Tauchern) Am Mittwoch sind telegraphisch gemeldet: Die von hier abgelaufene Rettungsflotte zur Aufklärung der zwei seit zehn Tagen vermissten Tauchern telephonieren von einem Berg-Hotel im Waderanort, ihr Vordringen gegen die Dürftigkeit sei infolge Sturmes und unangelegener Schneemassen unmöglich; die von ihr abgegebenen optischen und akustischen Signale seien von keiner der beiden Hütten erwidert worden.

(Durch einen Erdbeben) wurden in Wilms bei St. Etienne drei Arbeiter verunglückt. Zwei Mann sind tot, der dritte wurde verletzt.

(Knaben als Raubmörder) In Braunau wurde die Krämerfrau Perl durch schuldige Knaben überfallen und beraubt. Zu der Bluttat meldet die 'Donau', daß nicht allein die des Raubes schuldigen drei Knaben des hiesigen Stationsmeisters Bruder schon Diebstähle begangen haben, sondern daß eine ganze Liebesbande von schuldigen Knaben aufgedeckt wurde, die verschiedene Einbrüche verübten und ihre Beute in den Inn-Wien zu bergen wußten. Offenbar hat das Leben von Schundromanen auch hier wieder das Unheil angezündet. Das Opfer der beiden 10 und 11-jährigen Knaben des hiesigen Krämerfraus Perl, ist ihren vielen schweren Verletzungen erlegen, indem das eine ganz die Mörder der Sterbenden gegenübergestellt worden waren. Die Eltern der Knaben, der hiesigen Eisenbahnbeamten Guber und seine Frau, verurteilten Selbstmord durch Erhängen, wurden aber noch rechtzeitig entdeckt und abgeholt.

(Ein großes System) hat die Berliner Kriminalpolizei im 'Aigenerkeller' im inneren Norden Berlins an der Kelleramstraße und Umgebung ausgehoben. In einem einsamen Haus an der Ecke der genannten Straße und des Johannis Weges hauste seit längerer Zeit ein Händler Oskar Mayer, der mit Wagen und Pferd in Berlin und Wroclaw sein Geschäft betrieb. Die Beobachtungen ergaben, daß Mayer die Schere in seinen Umhängen trug. Er hatte einbisher an der Hand, die ihm alles lieferten, was er in seinen Handel brauchte. Er gewährte den Verdrehen auch Unterhalt. Bis die Kriminalpolizei einen unerwarteten Besuch machte, fand sie nur Mayer und seine Frau vor, auf ein Klopfgeheiß waren die übrigen Invasoren des Hauses verschwunden. Auf dem Schreibtisch fanden die Beamten ein Kontobuch, in dem Mayer alle Geschäftsgänge für ihn verzeichnet, mit ihren Spitznamen, ihren Vorklängen und Abrechnungen vergesetzt hatte. So konnten auch die 'Lieferanten' des großen Hehlers ebenso wie dieser festgenommen werden. Das größte Verbrechen machte er mit Schuppen.

(Ein Aussehen erregender Doppelselbstmord) hat sich am Mittwoch in der ersten Nachmittagsstunde in Groß-Schlüterstraße bei Berlin ereignet. Dort fand man das 50-jährige Fräulein Clara Schulte und ihren Bruder, den Eisenbahnbetriebssekretär A. D., der um zwei Jahre älter war, in ihrem gemeinschaftlichen Wohnzimmer erhängt vor. Der hinzugekommene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Eine schwere Krankheit des Schulte mochte offenbar die Ursache seines Selbstmordes. Die Schwester, die 25 Jahre zusammen mit ihm gelebt hatte, folgte ihm in den Tod.

(Mord- und Selbstmord) Aus Kiel meldet ein Telegramm: Der Außerer Stein verurteilte seine Frau, das Dienstmädchen Müller, wegen unglücklicher Liebe zu töten. Er gab vier Schüsse auf das Mädchen ab und jagte sich dann eine Kugel in die Schläfe. Stein ist schwer verletzt, sein Opfer ringt mit dem Tode.

(Die beschlossene Regimentskassette) Die Kasse des in Devonport (England) garnisonierenden Berliner Regiments ist um 1400 Mt. in Schatzgehalt geraubt worden. Der Regimentskassentrag war mit einem in der Offiziersmesse aufbewahrten Schlüssel geöffnet worden. Es ist ein Rätsel, wie die Einbrecher die Tag und Nacht bewachte Kaserne mit ihrer schwerwiegenden Beute befragen konnten, ohne bemerkt zu werden.

(Wenigspassigkeit über Polizeihunde) Ein Schotter in der Wollfabrik hatte während des großen Brandes einer Wollfabrik sein Verbleiben noch über die Polizeihunde hinaus offen gehalten, um den Feuerwehrlenten die Möglichkeit zu gewähren, nunmehr ihren eigenen Brand zu löschen. Für dieses Entgegenkommen des Wirtes hatte die Polizei kein Verständnis, sie sandte ihm einen Strafbescheid wegen Überschreitung der Polizeihunde zu. Allein der also Bedachte beantragte gerichtliche Entschädigung und zwar mit Erfolg. Das Schöffengericht sprach ihn frei mit der Begründung, daß der Wirt

durch sein Versehen eine Menschen- und Bürgerpflicht erfüllt habe, indem er den Feuerwehrlenten Gelegenheit gab, sich nach ihrer anstrengenden Tätigkeit in der kalten Nacht zu häuten.

(Eingeführte internationale Aufgaben) ist von der Schaffler Kriminalpolizei verurteilt worden. Der Schaffler ist der ehemalige Feiler Carl Schatz aus Berlin. Er trieb sein Unwesen hauptsächlich in Gafis. Ein Kriminalbeamter kam am Sonntag das Treiben des Diebes beobachtet und konnte ihn auf frischer Tat abfassen.

(Von einem Sack erschlagen) In Bamberg wurde ein Spinnermeister durch einen im Stiegenhaus aus dem Sack erschlagen, so daß die Frau auf der Stelle tot war.

(Amerikas berühmtester Schnellzug) der 'Zwanzigster Century Express', der zwischen New York und New York fährt, ist Mittwoch bei Johnsonville im Staate New York entgleist. Der Lokomotivführer und Seiger haben mit ihrem Leben die milde Zug geliebt, mit der sie acht Minuten Verspätung einholen wollten. Der Zug legte zur Zeit seiner Entgleisung etwa 75 Meilen per Stunde zurück. Einige sechs Schlafwagen, die fast ganz besetzt waren, folgten der Lokomotive und sprangen von den Schienen, blieben aber schließlich auf dem Bahndamm liegen. Die aus dem Schlammer gemachten Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Nach New York der Passagiere litten momentan, sehr empfindlich unter der abnormen Hitze. Die zweite Mitteilung des Zugführers, die wenige Minuten hinter der ersten kam, konnte glücklicherweise rechtzeitig zum Stehen gebracht und über ein Seitenstück an dem entgleisten Zug vorübergeführt werden, nachdem sie dessen Passagiere aufgenommen hatte.

Neueste Nachrichten.

London, 28. Jan. Bis gestern Abend waren folgende Nachrichten bekannt: 288 Unionisten, 249 Liberaler, 40 Mitglieder der Arbeiterpartei, 74 Nationalisten, darunter 8 Anhänger von W. Beren. Die Unionisten gewonnen 120, die Liberalen 18, die Arbeiterpartei gewann einen Sitz. — Aus Aquitaine Umgebung erzählt die 'Mag. Sig.', daß sofort nach der Annahme des Budgets durch das neue Unterhaus der Gegenwurf betr. einer Verfassungsreform eingebracht werden soll, die eine Einschränkung des Vetorechts des Oberhauses bezeugt.

Neu-Buchara, 28. Jan. Der gestrige Tag ist in Buchara ruhig verlaufen. Die Wajare sind wieder geflohen.

Teheran, 28. Jan. Der Schwiegerjohn des früheren Schahs Mussafar Eddin und Kammerherr des Erzherzogs Mohammed Ali, Musafar Eddin, ist gestern durch Erhängen öffentlich hingerichtet worden. Er war mit dem Erzherzog ins Exil gegangen, aber vor kurzen zurückgekehrt. Hier wurde er ertrank, vor drei Tagen verhaftet und, da bei ihm kompromittierende Schriftstücke vorgefunden wurden, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt.

Madrid, 28. Jan. Bei einem Spaziergang durch die Straßen Barcelonas erlitt Marschall Weyler einen erheblichen Unfall durch Sturz mit dem Pferde. Er trug anscheinend schwere Verletzungen davon und wurde ohnmächtig nach Hause gebracht.

Paris, 28. Jan. Die Lage scheint sich heute beruhigender zu werden. Die Verwaltung erklärte, die Seine werde noch etwas steigen, dann aber fallen. Gestern vor-mittag zwischen 11 und 12 Uhr stieg das Wasser noch um 17 Zentimeter. Das Palais der deutschen Botschaft ist von zwei Seiten vom Wasser eingeschlossen.

Berliner Getreide- und Produktenerkehr.

Berlin, 27. Januar. Der Weizenmarkt stand bei Beginn unter dem Einfluss der höheren Preisermeldungen von den amerikanischen Böden. Die Haltung wurde aber bald nach den ersten Anlässen auf weitere Abwärts für zeitweilige Abmilderung fester, um sich dann auf Käufe der Kommissionäre, und zwar recht erheblich, zu beruhigen. In Roggen war das Geschäft klein, die Tendenz im Einklang mit Weizen fest. In Futterartikeln konnte Käufer gleichfalls etwas im Preise anziehen, während Mais seinen Stand wenig veränderte. Rindöl lag still, aber fester. Weizen: Schme. 100 Pfd. 182,00 — 182,50 Mark. Roggenmehl Nr. 00 182,00 — 182,50 Mark. Weizenmehl Nr. 00 182,00 — 182,50 Mark.

Viehmarkt.

Leipzig, 27. Jan. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem südlichen Viehplatz Leipzig. Auftrieb 231 Rinder und zwar: 65 Ochsen, 15 Kalben, 84 Kühe, 67 Bullen, 1001 Kälber, 237 Stiere, 1423 Schweine, und zwar: 1423 Schweine, zusammen 2802 Tiere. (Preis 100 kg in Markt) Schlachtgewicht: Ochsen, Cunt. 1 —, II 75, III 65, IV 55, V —; Kalben und Kühe, Cunt. 1 —, II 72, III 62, IV 52, V 42; Bullen, Cunt. 1 60, II 64, III 60, IV —, V —; Stiere, Cunt. 1 73, II 69, III 66, IV 64, V —; Weidenmehl: Kälber, Cunt. 1 66, II 61, III 58, IV —, V —; Schafe, Cunt. 1 41, II 38, III 34, IV —, V —; Verkauf: 195 Rinder, und zwar: 43 Ochsen, 13 Kalben, 79 Kühe, 62 Bullen, 1000 Kälber, 237 Schafe, 1353 Schweine. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen langsam, Kälber und Schafe mittelmaßig, Schweine langsam.



Verpachtung.

Die Meusehauser Flur sind für sofort, am liebsten zum 1. April, 2 Pläne zu verpachten, der eine (an der weißen Erde) fast 8, der andere (am Tollmeyer Weg) fast 9 preussische Morgen groß. Pachtstüftige wollen sich schriftlich wenden an Herr Dr. Wachs i. Dresden-A. Wintergartenstraße Nr. 8.

Wohnung,

Preis 400 Mark, zum 1. April zu verm. Weisshauer Straße 4.

Freundliche Wohnung

(Stube und Kammer) an eine einzelne Dame zum 1. April zu vermieten. Unteraltensburg 20. 1. Etage, 6 Zimmer, Küche und Zubehör, elektr. L., Badeanl., 1. April 1910 zu verm. (evtl. geteilt). Näheres Markt 20, 3. Et.

Die Wohnung in meinem Hause ist für 300 Mark sofort zu vermieten und 1. April bezugsbar. K. Kellermann, Gottbardstr. 29. In dem vom Verleiher erworbenen Hausgrundstück 21 Mittelstraße 17 ist der Boden nebst 4 angrenzenden Bodentrümpfen, event. auch mit der Wohnung in der 1. Etage, zu vermieten und 1. Juli 1910 zu beziehen. Merseburg, den 7. Januar 1910. Der Königlich Landrat Graf v. Sauterhausen.

1. Etage, 8 Zimmer, Kammer, Küche und Keller, Preis 850 Mark, zum 1. April zu beziehen. Friederichstraße 88.

Eine Wohnung

zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Eine kleine Stube

für einzelne Person zu vermieten. Preis 48 Mark. Große Sülzstraße 1.

Breite Straße 16

Wohnung 200 und 450 Mk. zu vermieten

Wohnung,

Gottbardstraße 33. 1. Etage sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näheres in der Exped.

Wohnung mit Boden, Schlachthauskammer, 1 Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör; 1 Wohnung, 1 Stube, Kammer, Küche zu vermieten und 1. April zu beziehen. Die Verleiher kann sofort bezogen werden. Walterer Gewerkschafts-Kassendirektor, Obere Breitestraße 4.

2. Etage

1. April zu beziehen. In der weißen Mauer 12.

Eine Wohnung, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, 1. April zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine größere Wohnung (Preis 400 Mk.) zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen. Obere Breitestraße 5.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Kabinett sofort zu vermieten. Sülzstr. 6, part.

Gut möbl. Zimmer mit Kabinett zu vermieten. Breite Straße 8.

Einfach möblierte Stube als Schlafstelle zu vermieten. Wälderstraße 10.

Anständig möbl. Zimmer zu vermieten. Weisshauer Straße 27.

Möblierte Wohnung zu vermieten. Poststraße 8 II.

Junger Herr sucht zum 1. Februar möbl. Zimmer evtl. m. Mittagsstisch. Offerten unter B 1 100 an die Exped. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle

offen. Wäldersstr. Nr. 6.

Grosser Laden

mit Wohnung und Nebenloge 1. Juli 1910 zu vermieten. Burastraße 13.

Mittlere Werkstatt

zu mieten ges. d. g. Offerten unter A B an die Exped. d. Bl. erheben.

Ein Paar Läuferschweine

haben zu verkaufen. Gottbardstraße 27, im Laden.

1 Paar große Läuferschweine

zu verkaufen. Johannstraße Nr. 15.



Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,

Weissenfels a. S.

Telephon 57.

Ein Paar Läuferschweine

zu verkaufen. Kreuzstraße 4.

1 Paar große Läuferschweine

sind zu verkaufen. Besenien 1.

1 neumilchende Kuh mit Kalb

zu verf. Corbeja Nr. 4, b. Annenbühl.

Gebr. Kochherd,

1 m lang, billig zu verkaufen. Poststraße 8, I.

Ein gut erhaltenes Brockhaus-Lexikon

billig zu verkaufen. Neumarkt 42 I Et.

2 Masken

(eine Jigumerin und eine Spanierin) zu verkaufen. Globalaner Str. 30 III r.

Kaufe jeden Posten Matz

und jede die höchsten Preise. Jeden Donnerstag ist mein Geschäft in Wölffen, Geusa und Alendorf.

K. Müller, Lauchstedt,

Rautenburger Straße.

Mastrindfleisch

a Pf. 60 u. 65 Pf. empfiehlt.

L. Kärnberger.

Empfehle prima fettes Schweinefleisch und Schmeer. Baumann Gottbardstraße.

Prima Rohfleisch

extra fein. Arthur Hoffmann, Rohfleischerei, Sigtberg 2. Telefon 204.

Rohfleisch!

Diese Woche wieder prima Ware. Alles andere in bester Güte. F. Möbius, Rohfleischerei, Clarastr. 5. Telefon 349.

Pferde zum Schlachten

am 1. in höchsten Preisen. F. Möbius, Rohfleischerei, Clarastr. 5. Telefon 349.

Schlachtpferde

sucht zu hohen Preisen. W. Naundorf, Diezer Keller 1.

Apfelsinen,

Dugend von 30 Pf. an, frisch eingetroffen. Bringt meine prima Winteräpfel in empfehlender Erinnerung. Gute Speisefartoffeln im ganzen und einzelnen. Frau Hartung, Volleiche Str. 74.

Billige Bezugsquelle für Kopfbedeckungen

und Dekorationsartikel zu Maskenbällen, Käpfelabenden und Hochzeiten. Kurt Karus, Brühl 4.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg

Von Sonnabend den 29. d. M. ab stehen wieder große Transporte

besten hochtragender und frischmelkender Kühe u. Kalben (Dürrfleisch u. Simmenthaler Rasse), dabei Zugvieh, preiswert bei uns zum

Zeichhalle und Volksbibliothek
öffnet Sonntag von 11-12 Uhr mittags
und 3-7 Uhr nachmittags

Theater

„Weiße Wand“ Merseburg.

Täglich Vorstellungen.

Programm.

1. Der Sturz von Bethlehem. Weihnachtsspiel.
2. Die Gelegenheitsgese. Humor.
3. Die Überschwemmung von Talaff in Kaiserl. Naturbild.
4. Der dankbare, erblinde Betteljunge. Drama aus dem Leben eines Kindes.
5. Dergang an der Artik. Weiss. Farbenbild.
6. Versteck dich im Schrank. Poffe.
7. Die Gerechtfertigt eines Händers. Sensations-Drama.
8. Holländer Linge. Tonbild.

Eisbahn auf der Mühlwiese.

Merseburger Musikverein.

Künstler-Konzert im Schlossgartensalon

Mittwoch den 2. Februar,
abends 7 Uhr.
Prof. Mayer-Nahr (Klavier).
Prof. Dessau (Violine).

- Programm:
1. Sonate G-moll für Klavier und Violine von Fr. Schuetz.
 2. Klavierstück a) Kreutzeriana (Nr. 2) von Robert Schumann, b) 13 Ungarische Klavierstücke von F. Liszt.
 3. Violinlied a) Adagio von F. Ries, b) Majura von Dessau.
 4. Sonate A-dur Op. 47 (K. Kreutzer gewidmet) für Violine und Klavier von Brahms.
- Die für das Stragemann-Konzert gestifteten Logenarten haben nur für dieses Künstlerkonzert Gültigkeit.
- Eintrittskarten zu 3 und 2 Mk. in der Buchhandlung von Stollberg; ebenda Plakate zu 50 Pf.

Männer- Zurnverein

Morgen Sonntag von 8 Uhr ab
Gesellschafts-Abend
mit Damen
im Vereinslokal.
Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

M. G. V. FLORA.

Unser
23. Stiftungsfest
findet
heute Sonnabend im Tivoli
statt.
Der Vorstand.

Creypau.

Sonnabend und Sonntag
ff. Südbiern Würstchen
Wägen gratis
Wilh. Hülse.

Metall- u. Kautschukstempel

für Behörden und Private
liefert
Seirr. Seffler
Merseburg, Roßmarkt 2.

Mafulatur

hält stets vorrätig und empfiehlt billigh
Verlag
des „Merseburger Correspondent“

Geräth Herr Ascher!
Wenn Sie mit nochmals 2 Dutz.
„Ma-Galle“, 34 mit Zähnen und
gleich weissen Zahn ausziehen
kann. 34 bis in meinen
Schleimhaut 2 große Zahner, und 14
kann weis verfahren, aber alles umsonst
Nachdem ich nun von Ihrer Ma-Galle
verwendet, ist mein Zahn so weis
34 Ihre Ma-Galle auch schon weiter
empfehlen.
Sachsen, 25. 06.
G. Platz.

Ma-Galle wird mit Erfolg
gegen Schindeln, Nerven und Haut-
leiden angewandt, und ist in Dosen à
1.15 und 2.25 in den Apotheken
vorhanden, aber nur echt in Original-
verpackung weis gelblich und Firma
Schubert & Co., Weinbühl-Dresden
Hilfungen weis man gutlich.

Schuhwaren in Filz u. Leder

empfehle ich billigen Preisen
Otto Riedel, Burgstraße 11.
Reparaturen prompt.

Schweineflast! Zuch

Vegetab. Futterfakt Marke B 85 Pf.
Haller Drogerie K. Hietze, Roßmarkt 6.

Geräer Kleiderstoffe

(Reife 1 1/2-7 Meter) sehr billig.
B. Wendland, Breustra. 101.

Stüsses echte Knöterich- Caramellen

gegen Ungefahr, Verstopfung,
rauchen Hals, Keuchhusten, für Kinder und
alle Personen unentbehrlich. Bester Schutz
gegen Erkältung des Halses u. a. Raufen
25 Pf. allein bei: Hermann Emanuel,
Gottardt-Drogerie Merseburg, Wilh.
Kieslich, Joh. Kurt Apel, Nie-
drogerie Merseburg, Rich. Kupper,
Central-Drogerie Merseburg.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in toller Ausführung und reicher Aus-
wahl unter weitgehender Garantie empfiehlt
zu niedrigen Preisen.

P. Peritz, Tischlermeister, Breite Strasse 3.

Große süße Apfelsinen

Dugend 40 Pf.
W. Schumann,
Unter-Altensburg 87.

Vaterländ. Frauen-Berein Merseburg-Stadt.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag den 1. Februar,
nachm 5 Uhr,
in Müllers Hotel.

- Tagesordnung:
1. Berichtigung von Vorstandswahlen.
 2. Jahresbericht mit anschließender Besprechung.
 3. Bericht über Kriegsbereitschaft.
 4. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Alle Mitglieder unseres Vereines werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Mitglied ist jede Dame, die jährlich einen Beitrag von mindestens 1 Mk. abgibt.
Der Vorstand.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 29. Januar 1910.

Kali- und Kalkdüngung.

Kali und Kalk sind mehr oder weniger fast in jedem Boden vorhanden und zwar an Silikate gebunden (Kieselsäure-Verbindungen). Wird nun ein Feld z. B. mit Rainit gedüngt, so kann sich ein Teil von diesem mit im Boden vorhandenen Kaltsilikaten so umsetzen, daß Alkalisilikate entstehen, Kalk aber löslich wird. Es folgt hingegen eine Düngung mit frischgebranntem Kalk (Calciumoxyd), so kann eine teilweise Umsehung derart eintreten, daß Kaltsilikate entstehen, während Kali frei wird. Kali und Kali (die im Boden an Silikaten gebunden waren) sind dann für die Pflanzen aufnehmbar, es kann jedoch ein Teil dieser Stoffe durch das Wasser in den Untergrund entführt werden. Aus diesen Vorgängen ist ersichtlich, daß Kali Kalk verdrängt und Kalk Kali. Hierauf ist bei der Düngung die nötige Rücksicht zu nehmen.

Würde man aber, je nachdem ein Boden entweder an Kali oder an Kalk oder an beiden arm ist, eine Düngung mit einem dieser Nährstoffe oder mit beiden unterlassen, so würden Mindernden die Folge sein, weil nach dem Gesetz vom Minimum die Erträge von denjenigen Nährstoffen abhängig sind, welche den Pflanzen in der geringsten Menge zur Verfügung stehen. In manchen Wirtschaftsbetrieben wird stark mit Kali gedüngt, insbesondere dort, wo viel Rüben bzw. Karoffeln gebaut werden, in anderen hingegen, die z. B. einen bedeutenden Futterbau auf leichtem Boden betreiben, kommt viel Kalk in Anwendung. In einem Falle werden mit der Zeit die Nachfrüchte an Kalihunger laborieren, im anderen an Kalkmangel, wenn die Düngung nach der gedachten Richtung zu einseitig gegeben wird. Am häufigsten wird wohl der Fall vorkommen, daß bei fortgesetzter starker Kalidüngung Kalkmangel eintritt, und deshalb werden Wirtschaften, die vorherrschend kaliebedürftige Pflanzen bauen, zu beachten haben, daß von Zeit zu Zeit auch eine Kalkdüngung (eventl. als reichliche Vorratsdüngung) zu geben ist.

Der Kalk aber kommt nicht nur als Nährstoff, sondern wegen seiner physikalischen und chemischen Eigenschaften im hohen Grade auch als bodenverbesserndes Mittel in Betracht. Er lockert in günstiger Weise bindige Böden, indem er doch zugleich durch sein Anhaftungsvermögen die einzelnen Bodenteilechen bis zu

einem gewissen Grade zusammenhält, so daß der Boden nicht in die nachteilige Einzelstruktur zerfällt. Nebenbei erwärmt der Kalk infolge der durch seine Wirkung geförderten Umsehung der Stoffe den Boden. In chemischer Hinsicht beschleunigt er die Lösung und Zersetzung der in diesem enthaltenen mineralischen und organischen Stoffe, insbesondere auch die Verwesung des Stalldüngers. Er neutralisiert endlich noch die in gewissen Böden sich anhäufenden giftigen Säuren und macht auch das infolge stauender Nässe entstehende Eisenoxydul durch Umsehung in andere Verbindungen unschädlich.

Das ostfriesische Milchschaf

ist ein sehr gutes Nutztier. Es liefert befriedigende Wollerträge und leistet sowohl in bezug auf Milch- wie auf Fleischproduktion ganz außerordentliches. Vor allem zeichnet es sich durch seine Frühreife, Wetterfestigkeit, Fruchtbarkeit und Gesundheit aus. Freilich hängt auch



bei diesem Tiere die kräftige und widerstandsfähige Beschaffenheit von einem ausgiebigen Weidegang ab. Am reinsten findet sich das Milchschaf Ostfrieslands im Kreise Norden. Es zeigt eine kuhartige, langgestreckte, hochbeinige Gesamtfigur, deren Widerristhöhe durchschnittlich etwa 75 Zentimeter beträgt. Das Lutter ist auffallend groß, brüsenreich, fleischfarbig und nachhäutig. Aus der sehr fettreichen Milch läßt sich eine gute Butter herstellen; acht bis neun Liter geben ungefähr ein Pfund. Das Körperwollhaar des ostfriesischen Schafes liefert eine bessere Glanzstammwolle.

Die Schutzmittel des Imkers gegen Bienenstich.

Mancher möchte schon Bienen anschaffen, wenn sie nur nicht stächen; aber die Furcht vor den Stichen ist ganz unberechtigt, denn es kommt alles darauf an, wie man mit den Bienen

umgeht. Versteht man es, die Bienen richtig zu behandeln, so wird man so wenig gestochen, daß es nicht der Rede wert ist und außerdem gewöhnt sich der menschliche Körper an das Bienengift, so daß zuletzt gar keine Geschwulst mehr eintritt und der Schmerz je länger desto mehr sich mindert. Die Bienen wollen schonend behandelt sein, ruhig und behutsam muß man an ihnen arbeiten, nicht hastig zusahrend, ohne Ruck und Stoß an die Wohnung oder an die herausgezogene mit Bienen besetzte Wabe gehen. Vorsichtig und behutsam ist die Wabe zu ziehen, in den Wabenstock zu stellen und wieder zurückzuhängen. Gehen wir an der Flugseite des Bienenstandes vorbei, so geschieht es in ganz langsamen Schritten, gleichsam schleichend, und niemals komme man von der Windseite her, damit die Bienen keine „Witterung“ von uns erhalten. Geschieht dies, so bekommen wir sicher Stiche. Stets werden wir daher am Bienenstande von der der Windrichtung entgegengesetzten Seite her vorbeischieben. Beim Arbeiten an den Bienen darf man aber auch niemals das hauptsächlichste Befästigungsmittel des rechtzeitigen Veräucherns verabsäumen, wozu man eines Rauchapparates bedarf. Einer der besten ist, weil leicht zu handhaben, die Dathpepfeife. Der Raucher wird aber auch ganz gut mit der gewöhnlichen Tabakspfeife fertig, wenn er auf deren Kopf einen Deckel mit waggericht gebogenem Schornstein steckt. Er stopft den Kopf nur halb voll Tabak, raucht ihn an und füllt denselben dann bis oben. Rechtzeitig aber muß man die Bienen veräuchern. Öffnet man die Deutentür behutsam, so gibt man schon dann einen Rauchstrahl in die Wohnung hinein, wenn erst eben zwischen Tür und Beute eine kleine Ritze entstanden ist, genau so verfährt man bei der Wegnahme des Fensters. Niemals aber darf man übermäßig Rauch geben, denn dadurch werden die Bienen eher gereizt als befästigt.

Es ist aber auch nichts dagegen einzuwenden, wenn der Züchter das Gesicht vor Stichen schützt. Das geschieht am besten durch einen Schleier, den man über einen gewöhnlichen Strohhut zieht. Der Schleier ist hübsch luftig und durchsichtig. In demselben befindet sich an passender Stelle ein mit Futterstoff eingefasstes Loch zum Durchstecken der Pfeifenspitze. Keinesfalls aber darf sich ein Imker die Hände mit Handschuhen schützen, diese müssen unbedingt frei bleiben, weil man mit geschützten Händen an den Vie-

nen nicht zu arbeiten vermag. — Die Hauptsache ist, wie schon gesagt, ein ruhiges vorsichtiges und sanftes Behandeln der Bienen; man darf sie nicht erst durch ungeschicktes polteriges Umgehen mit ihnen zum Stechen reizen. Schonen wir die Bienen, so schonen sie uns.

Die Säemethoden.

Die Säemethoden bestehen in Hand- und Maschinenfaat. Die Handsaat, gemeinhin Breitsaat genannt, ist besonders in bäuerlichen Betrieben immer noch die gebräuchlichste Saatmethode; Vorzüge der Handsaat vor der Maschinenfaat gibt es keine, im Gegenteil sieht sie der letzteren weit nach. Einmal benötigen wir bei der Handsaat vielmehr Zeit zum Säen als bei der Maschinenfaat, Zeit ist Geld und das kommt überall, namentlich im Großbetriebe, zur vollen Geltung. Der tüchtigste Säemann sät höchstens 3 Hektar pro Tag, die Maschine dagegen bis zu 10 Hektar; das ist ein gewaltiger Unterschied; fernerhin ist die Verteilung des Samens bei der Handsaat nicht die gleichmäßige wie bei der Maschinenfaat; oft kann sich der Säemann in seiner Täuschung und so kommt es vor, daß Streifen ungesät bleiben. — Das ist durchaus nichts Seltenes! Vor allem aber brauchen wir bei weitem mehr an Saatgut, wir können behaupten, daß $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ von dem Saatgute auf die gleiche Fläche berechnet, bei Anwendung der Maschinenfaat erspart wird. Die Handsaat läßt sich nicht immer ausführen; nämlich bei starkem Winde ist dieselbe, namentlich, wenn es sich um kleinen und dazu leichten Samen handelt, nicht oder doch nur schwer durchführbar. Im übrigen unterscheiden wir zwei Arten der Handsaat, das Säen über die Hand und die Vogensaat. Die erste Art besteht darin, daß der Samen von links nach rechts mehr nach vorne geworfen wird; bei der Vogensaat geschieht das Austreuen des Samens in einem Bogen von der rechten nach der linken Seite hin. Diese Methode hat große Vorzüge vor der ersteren; bei ihr können wir die Samenkörner wesentlich gleichmäßiger zur Verteilung bringen und sparsamer hantieren. Eine Hauptsache bei der Handsaat ist es, daß im Augenblicke des Samens sämtliche Finger gehörig geöffnet werden. Die Samen müssen bei guter Handsaat durch die Zwischenräume der Finger gleiten; von diesem Umstande hängt vor allem die gleichmäßige Verteilung der Körner ab. Wenn die Handsaat etwas gewisses Anziehendes vor der Maschinenarbeit auszeichnet, ist die größere Zweckmäßigkeit letzterer nicht zu verkennen, und sollten deshalb auch für bäuerliche, kleinere Betriebe die Drillmaschinen weiter Anwendung finden und, wenn nicht anders möglich, auf genossenschaftlichem Wege beschaffen werden. Zudem ist die Arbeit des Säens keine so leichte, namentlich dann nicht, wenn sich der Säemann mit einem ansehnlichen Gewicht Saatgutes versieht. — Auch das fällt bei der Maschinenfaat weniger ins Gewicht.

Die Maschinenfaat zerfällt in die breitwürfige und die Reihenfaat, auch Drillfaat genannt. Bei der breitwürfigen Maschinen-

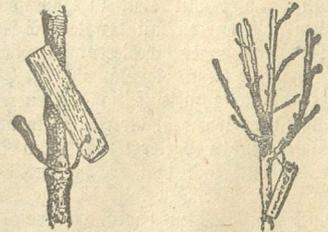
faat werden die Samen von der Maschine in regelmäßige, sehr nahe aneinander liegende Reihen niedergelegt. Ihre Anwendung ist keineswegs zu empfehlen; der Boden muß sich für sie vor allem in gut gelockertem und gekrümeltem Zustande befinden, von Unkraut frei sein. Ihr großer Nachteil vor der Reihen- oder Drillfaat besteht darin, daß sie die Samen nicht direkt in die Erde bringt, sondern daß hierzu noch besondere Geräte zur Anwendung gelangen müssen; sie ist also etwas umständlich und sozusagen nur halbe Arbeit. Das brauchen wir bei der Drillfaat nicht und hierin liegt ihr großer Vorzug. Leider hat sie in Deutschland jenen Platz noch nicht gefunden, der ihr eigentlich gebührt, die englischen Landwirte sind hierin den deutschen auch heute noch überlegen, jene kannten schon vor mehr als einem Menschenalter die Handsaat nur vom Frühsäen. Die Drillfaat ist fast für alle Früchte geeignet, namentlich sollte das Sommer- und Wintergetreide stets durch die Drillmaschine in den Boden gebracht werden. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß sie überall und unter allen Verhältnissen rationellerweise durchführbar sei; sie setzt stillschweigend stets einen Boden voraus, der gartenmäßig vorbereitet ist, frei von Unkraut, Steinen und strohigem Mist ist; schwer durchführbar ist die Drillkultur auf Boden mit stauernder Masse, auf schwerem Boden, sowie auf Sandböden und auf an Abhängen gelegenen Böden. Die Drillfaat zwingt den Landwirt also, sein Land in einem äußerst guten Zustande zu bestellen und insofern verdient sie besondere Beachtung. Das Areal, das wir durch die Drillmaschine bestellen, soll von Gräben frei sein; auch sollte es immer von größerem Umfange sein, das viele Wenden ist hinderlich und schadet auch der Maschine wesentlich. Das Bedienungspersonal muß gut geschult und ganz bei der Arbeit sein. Es lassen sich durch die Drillmaschine bis zu 10 Hektar pro Tag bestellen. Am besten werden die Pferde einmal täglich gewechselt, auch wenn möglich die Bedienungsmannschaft. Die Drillfaat sollte überall da, wo sie möglich ist, zur Anwendung kommen; die höheren Ernteerträge, die Ersparnisse an Saatgut sind derart, daß sich die Beschaffung der Drillmaschine auch in mittleren Betrieben sicherlich lohnt. Zudem ist sie nicht so von der Witterung abhängig als die Handsaat; namentlich läßt sie sich beim Winde wohl ausführen. Die Drillfaat bildet auch einen Schutz gegen den Frost insofern, daß die Pflanzen fester und tiefer in den Boden kommen, als dies bei der Breitsaat der Fall ist. Die teure Handarbeit wird durch die Gespannarbeit erspart, auch dieser Umstand ist mit zu berücksichtigen. Die Samen der Drillkultur gehen gleichmäßiger auf, sie sind widerstandsfähiger gegen Mäuse und lagern weniger leicht. Der wichtigste und wesentlichste Umstand bei der Drillfaat ist der, daß die Samenkörner alle in gleicher Tiefe in den Boden kommen, auch schon deshalb können wir an Saatgut sparen, dasselbe wird wenig faulen oder vertrocknen und von Vogelstraß zu leiden haben.

Das Belagern der Stalldecken mit Feuchtigkeit.

Die Stalldecken sollen, abgesehen von der Dauerhaftigkeit und der möglichen Feuer-sicherheit warm halten und so dicht sein, daß sie weder Staubeile nach unten durchfallen noch auch Stalldünste nach oben durchdringen lassen. Stalldecken mit Holzgebälk sind nicht dauerhaft genug, da durch die sich im Stall bildenden Dünste die Fäulnis des Gebälkes sehr befördert wird. Massiv gewölbte Ställe sind deshalb vorzuziehen. Leider schließen die dunstdichten massiven Decken auch den Nachteil in sich, daß sie, namentlich in der kälteren Jahreszeit, stark beschlagen, zuweilen in so auffallendem Grade, daß die herabfallenden Tropfen die Tiere stark belästigen. Das Beschlagen der Decke wird noch befördert durch ungenügende Ventilation, wenn die Stallungen zu groß und zu hoch sind und wenn die Räume direkt über den Stallungen leer sind. Das Beschlagen kann also durch Einrichtung einer wirksamen Ventilation vermindert werden und außerdem dadurch, daß der Stall vollkommen mit Vieh besetzt ist. Ferner muß man zu vermeiden suchen, daß die Stalldecke keiner zu stark n Abkühlung von oben her ausgesetzt ist. Dies erreicht man, wenn man dafür sorgt, daß in der kühleren Zeit des Jahres womöglich keine Stelle des über der Decke befindlichen Bodenraumes von Heu und Stroh oder sonstigen schlechten Wärmeleitern ganz entblößt ist. Schon eine verhältnismäßig dünne Lage von Heu oder Stroh vermag eine starke Abkühlung der Stalldecke zu verhüten.

Uniere Obst-, Beeren- und Rosenhochstämme

werden nicht selten zu Tode gewürgt, wenn das Namentäfelchen, das am Draht befestigt ist, nicht beachtet wird. Der Draht liegt vielfach zu fest am Stamm und wächst allmählich ganz hinein. Schließlich entsteht eine Wulst und beim nächsten Sturm bricht das Bäumchen ab, oder es geht plötzlich ein, weil es zu Tode geschürt wurde. Der Draht muß deshalb in genügender Weite gespannt sein, so daß er ringförmig um einen Ast, nicht um den Stamm befestigt ist. Dann muß man auch zur rechten Zeit einmal nachsehen und den Draht des Namentäfelchens lockern. Wie dasselbe nicht und richtig angebracht werden soll, zeigt die Abbildung.



Die Düngung der Dauerweiden.

Vor nicht so langer Zeit wußte man in Norddeutschland vom Düngen der Weiden und Weiden noch wenig. Im allgemeinen begnügte man sich dort mit dem Ertrage, den sie von Natur lieferten, abgesehen von den Rieselfweiden, wohingegen man in Süddeutschland wie in der Schweiz, wo der Grundbesitz

fast überall mehr oder weniger parzelliert ist, schon längst Wiesen und Weiden mit Stallmist, Gülle oder Jauche und Kompost düngte. Zwar sind die Weiden des Marschlandes reich an Nährstoffen, aber anders liegt die Sache in den übrigen Gegenden. Als man in der neueren Zeit mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangte, daß die Landwirtschaft nur dort wirklich rentabel ist, wo die höchsten Erträge erstrebt werden, da sah man überall ein, daß auch die Wiesen und Weiden gedüngt werden müssen. Während aber die genannten, früher ausschließlich angewendeten Düngemittel vorherrschend Stickstoff enthalten, gewann nun die Ansicht die Oberhand, daß eine Düngung mit Phosphorsäure und Kali hinreichend sei. Durch diese Stoffe wird allerdings das Wachstum der stickstoffarmen Schmetterlingsblütler (Klee- und Wickensorten in hohem Grade gefördert, die Annahme jedoch, daß durch diese nun der Boden genügend mit Stickstoff bereichert würde ist nicht zutreffend. Bei einer Gründüngung verweisen alsbald die Wurzel- und Stengelrückstände der Schmetterlingsblütler oder Leguminosen, so daß der in diesen enthaltene Stickstoff löslich wird und aus dem Boden von anderen Pflanzen aufgenommen werden kann, der Vorgang auf den Wiesen und Weiden aber ist ein ganz anderer. Bei der einseitigen Phosphorsäure- und Kalidüngung entwickeln sich bald vorherrschend die Klee- und Wickensorten, dagegen treten die guten und auch notwendigen Gräser zurück, weil ihnen nicht hinreichende Stickstoffmengen zur Verfügung stehen, und auf die Dauer können die Erträge nicht befriedigen.

Liefert auch eine Weide mit vorherrschendem Kleebehalte in der ersten Zeit ein reichliches Futter, so fehlen doch dann schon die zum Ausgleich des Nährstoffverhältnisses erwünschten Gräser in der erforderlichen Menge, in den folgenden Jahren aber verschwinden sie wegen Stickstoffmangel mehr und mehr und die Grasnarbe wird lückig. Das Uebel wird noch größer, weil auch die besseren Kleearten bald eingehen. Zahlreiche Versuche haben auch ergeben, daß die von den Wiesen- und Weidepflanzen dem Boden entzogenen Nährstoffmengen weit größer sind als diejenigen, welche die Getreideernten nötig haben, und andererseits ist durch das Liebig'sche Gesetz vom Minimum bewiesen, daß wir auf höchste Futtererträge nur rechnen können wenn wir zugleich auch eine genügende Stickstoffdüngung in Anwendung bringen. Wir haben also auch den Dauerweiden eine sogenannte Volldüngung zu geben. Düngen wir im Herbst, so empfiehlt sich die Verwendung von 12-18 Zentner Thomasmehl, 12-18 Zentner Kainit und 3-5 Zentner schwefelsaures Ammoniak pro Hektar, weil Thomasmehl und Kainit weniger leicht löslich sind und langsamer wirken, während das schwefelsaure Ammoniak sich im Boden allmählich in Salpeter verwandelt und daher eine ziemlich gleichmäßige Stickstoffmenge für die ganze Wachstumszeit liefert, ohne vom Wasser in den Untergrund entführt zu werden. Düngen wir aber im Frühjahr, so verdient eine Gabe von 4-6 Zentner Superphosphat, 4-6 Zentner 40 prozentiges Kalisalz und 4-6 1/2

Zentner Chilisalpeter pro Hektar den Vorzug, weil diese drei Stoffe schneller wirken. Der Chilisalpeter wird besser in etwa 2 Portionen auf die Wachstumszeit verteilt. Das im Herbst verwendete Thomasmehl darf nicht mit dem schwefelsauren Ammoniak gemischt werden, es ist deshalb mit dem Kainit 8-14 Tage früher oder später zu streuen. Die verschiedenen Düngermengen sind nach dem Nährstoffreichtum der Weiden bezw. auch danach zu bemessen, ob diese noch mit Stallmist, Gülle oder Kompost gedüngt werden. Die Anwendung der ersten beiden Stoffe ist weniger zu empfehlen, weil die auf den mit diesen gedüngten Weiden wachsenden Pflanzen zunächst vom Vieh weniger gern gefressen werden, während durch den Kompost noch sehr günstige Nebenwirkungen erzielt werden. Er führt dem Boden Bakterien zu, erwärmt denselben und bewahrt ihm Feuchtigkeit. Nebst dem wird durch die Erdbedeckung die Bewurzelung der Pflanzen ausläufer gesichert und eine bessere Bestockung hervorgerufen. Der Pflanzenbestand wird dichter. — Es sollte aber auch wenigstens von Zeit zu Zeit eine Kalkdüngung erfolgen. Der Kalk ist nicht nur Nährstoff, auch seine chemische Wirkung ist von hoher Bedeutung. Er fördert die Tätigkeit des Bodens, bindet die in demselben vorhandenen schädlichen Säuren und erwärmt ihn zugleich. Weil aber gebrannter Kalk die Grasnarbe beschädigen kann, ist die Verwendung von kohlenstoffreichem Kalk (Kalksteinmehl und Mergel) anzuraten.

Durch richtige und reichliche Düngung der Weiden wird einerseits der Ertrag bedeutend gesteigert, andererseits der Nährwert des letzteren sehr wesentlich erhöht. Dieses gilt insbesondere auch von dem durch die Düngung mit Mineralstoffen erzeugten Gehalt des Futters an knochenbildenden Substanzen.

Mannigfaltiges.

Schutz gegen Frostschäden der Zimmerpflanzen. Wenn in kalten Nächten zu befürchten ist, daß die den Fenster nahe stehenden Pflanzen von der Kälte beschädigt werden, so wird ein über jede Pflanze gedeckter Bogen Papier großen Einfluß haben, dieses zu verhindern. Papier ist ein schlechter Wärmeleiter; die auf dasselbe wirkende Kälte wird ebenso wohl wie die Ausstrahlung von Wärme aus den damit bedeckten Körpern abgehalten. Die Blätter der Bäume und Sträucher wirken ebenso; auch die halten den Frost von den Zweigen ab. Ein anderes Mittel besteht darin, Schalen oder Tassen mit Wasser zwischen die Pflanzen zu verteilen, wenn man das Eindringen des Frostes in das Zimmer fürchtet. Das Wasser muß in den Gefäßen auf der Oberfläche erstarren, bevor die Pflanzen frieren, da das Wasser seine Wärme abgeben muß, ehe es erstarrt; dadurch wird die Temperatur der die Pflanzen umgebenden Luft erwärmt.

Bewahrt man eine größere Anzahl Edelreiser auf, so müssen dieselben sorgfältig nummeriert oder mit Namen versehen werden, damit keine Verwechslung eintritt. — Sind die Reiser zu stark ausgetrocknet, so lege man dieselben einige Tage in feuchten Sand ein, oder schneide sie unten wieder frisch an und stelle sie ins Wasser, worauf sie wieder frisch und verwendbar werden.

Zu früh s Antreiben der Kartoffeln bringt geringe Erfolge. Vor Anfang Februar sollte nicht begonnen werden. Vor allen Dingen ist eine mäßige Temperatur zu wählen. 8 Grad Celsius genügen, andernfalls erzielen wir zu lange und schwache Keime.

Eine Düngung des Spargels darf im Frühjahr nicht mehr vorgenommen werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, den Geschmack dieses edlen

Gemüses zu verderben, doch hat dieser ebenso wenig auf die Zahl wie auf die Stärke der erscheinenden Reifen irgend welchen Einfluß, da sie bereits in dem Wurzelstoke vorgebildet sind und nur durch die Bodentwärme, welche durch Kompost gebietet wird, hervorgerufen werden. Düngt man aber nach dem Stechen die belassenen Triebe mit gut vergorener Jauche, verrottetem Dünger und Kompost, so können diese die Nahrung gut verarbeiten und die Pflanze derart stärken, daß für das nächste Jahr eine gute Ernte zu erwarten ist.

Engerlinge fängt man im Frühjahr leicht durch Auspflanzungen von Salat. Die Salatpflanzen wachsen schnell und können überall hingesteckt werden, wo man Engerlinge vermutet. Geht man dann später zweimal am Tage durch die Reihen, so findet man welche Salatpflanzen. Hebt man diese mit einem kleinen Handpaten aus dem Boden, so fängt man zumeist auch den Engerling.

Gegen den Huten der Ziegen empfiehlt ein bekannter Züchter das folgende Mittel: Man vermischt 10 Gramm Eßholzpulver und 10 Gramm Schwefelblumen und streicht diese Mischung morgens und abends auf die Zunge. Gibt man dann noch eine lauwarme Tränke von Weizenkleie, so vilegt das Uebel in kurzer Zeit beseitigt zu sein.

Verband von Kaninchen. Wenn Kaninchen zu Ausstellungen oder sonst irgendwo hin verhandelt werden, sollten niemals Körbe zur Verwendung kommen. Körbe werden leicht von den Kaninchen benagt und außerdem erkalten sich die Tiere sehr leicht in solchen schlechten Verpackungsbältern. Gut ventilirte Kisten, die genügenden Raum für die Kaninchen bieten, sind am besten zu benutzen.

Erhitzte Pferde. Manche Erkrankungsarten und auch Todesfälle bei Pferden sind darauf zurückzuführen, daß den erhitzten Tieren gegenüber oft die einfachsten Vorsichtsmahregeln außer Acht gelassen werden. Von nachlässigen Fuhrleuten wird nicht selten in der Hitze gefehlt, daß Pferde, die in Schweiß gekommen sind, auf der Landstraße, wenn aus irgend einem Grunde eine Unterbrechung der Fahrt eintritt, unbedeckt stehen gelassen werden. Das Mindeste, was verlangt werden muß, besteht darin, daß man Pferde, die erhitst sind, auch bei kurzem Aufenthalt auf der Landstraße eine Decke auflegt. Wenn aber schwitzende oder auch durch Regen naß gewordene Pferde in den Stall kommen, so sind sie auf alle Fälle gründlich trocken zu reiben. Bis dies geschehen, Sorge man auch dafür, daß im Stall jede Zugluft vermieden wird. Auch soll einem erhitzten Pferde nicht sofort Tränkwasser gereicht werden, sondern man warte mit dem Tränken, bis das Tier trocken ist und sich beruhigt hat.

Wirkung der Stürme auf die Baumkrone. Die großen Narben vieler dem Winde ausgelebten Bäume zeigen schon an, welcher Schaden durch die Stürme angerichtet werden kann. Betrachtet man solche Bäume näher, so wird man finden, daß namentlich an den Vergabelungsstellen der Aeste Ritze sich befinden oder Aeste bereits abgebrochen sind, ganz besonders dann, wenn zwei große Gabeläste an der Basis wenig verzweigt sind, an der Spitze aber sich zu einer breiten Krone ausbreiten. Diese Ritzen sind nun ungenügend geföhrt, da sie die Krankheitsherde für Brand usw. und den Aufenthaltsort für eine Anzahl von Baumschädlingen abgeben. Um diesem vorzubeugen, achte man darauf, daß niemals bloß zwei, sondern immer mehrere Hauptäste die Träger der Krone abgeben, was durch einen zweckmäßigen Schnitt ja leicht zu erreichen ist.

Zur Entfernung der Moose und Flechten von Baumstämmen werden 1 Teil gewöhnlicher Ache, 1 Teil Nektalfalt und 8 Teile Wasser gut gemischt und 6 bis 7 Laae lang bei täglich ein- bis zweimaligem Umrühren stehen gelassen. Die über dem Bodensatz sich befindende Flüssigkeit ist farblos, enthält Kohlenäure, Kali und Kalk gelöst und wirkt mächtig ätzend. Diese Lösung färbt, wenn man sie mit großem Pinsel auf die Baumstammrinde aufgetragen hat, die Flechten rötlich und lassen nach wenigen Tagen, wenn der Baumstamm äußerlich trocken ist, dieselben in Krusten ab. Sehr stark mit Flechten und Moos besetzte Stämme müssen zunächst mit dem Baumtrager gereinigt werden.

Merseburger Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von untern Aufgabebogen: bei Bestellung ins Haus durch untern Kurierboten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühr; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Nachdruck untern Originalmeldungen ist nur mit schriftl. Genehmigung gestattet. — Für Rückfragen unternredigter Einleitungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Merseburg und umliegende Umgegend 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf., ausserhalb pro Zeile 20 Pf., im Restamt 30 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Übersetzungen nach Uebersetzung. Für Nachdruckungen und Offertenanfragen besondere Berechnung, nach Absprache mit Verlagsbureau. Erfüllungsort: Merseburg. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine Anzeigen bis einschließlich 9 Uhr. Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 200

Nr. 24.

Sonnabend den 29. Januar 1910.

36. Jahrg.

Oesterreichisch-russische Annäherung.

In den letzten Wochen ist viel davon die Rede gewesen, daß die leitenden Staatsmänner in Petersburg und Wien das Bedürfnis empfinden, die leidige Balkanfrage als erledigt zu betrachten und die Streitart zu begraben. Mit der Sache hat es keine Richtigkeit, wie eine zweifellos hochqualifizierte Wiener Presseäußerung bezeugt. Von besonderer Seite "erhält die 'Neue Freie Presse' über die Meldungen von der Annäherung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland folgende Mitteilungen:

"In den Besprechungen, die der Oesterreichisch-ungarische Votschafter Graf Berchtold wiederholt mit dem Minister des Äußern Herrn Iswolski hatte, wurde beiderseits anerkannt, daß die Spannung, die aus der Annexionskrise zurückgeblieben ist, mit Rücksicht auf die Verhältnisse auf dem Balkan und in ganz Europa nicht unbedingt schlimme Folgen haben könnte. In dieser Auffassung zeigt sich eine Übereinstimmung zwischen dem Oesterreichisch-ungarischen Votschafter Graf Berchtold, der selbstverständlich die Meinungen des Ministeriums des Äußern in Wien zum Ausdruck brachte, und dem russischen Minister des Äußern Herrn Iswolski. Die Folge dieser Übereinstimmung dürfte sein, daß von russischer Seite dieser Faden weiter gesponnen wird und daß sich im Laufe der Zeit diese allgemeine Stimmung zu einer Wendung in den gegenseitigen Verhältnissen und zu einer politischen Auseinandersetzung verbinden könnte. Das muß jedoch der Zukunft vorbehalten bleiben, während es jetzt schon festzustellen ist, daß beiderseits Bereitwilligkeit zu einer solchen Auseinandersetzung sich zeigt.

Diese Wendung der Dinge ist von hohem Interesse. Wenn Oesterreich und Rußland sich wieder vertragen wollen und der von der Annexionsgeschichte zurückgebliebenen Spannung ein Ende zu bereiten gelonnen sind, dann könnte man sich ja im Interesse des Friedens herzlich darüber freuen. Schlimm wäre es aber, sollte sich diese neue "Dezente" etwa aus Hoffen Deutschlands vollziehen, das Oesterreich in den Balkanwirren getreu beigefunden und durch seine Vermittlung in Petersburg überhaupt erst den für unsere Bundesgenossen so vorteilhaften Abschluß der Krise ermöglicht hat. Man erinnert sich eines berühmten Wortes "Danke vom Haus Oesterreich", wenn man be-

tigen Jollerhöhung, die nach dem 31. März eintreten wird, ausgenommen sind.

Der Wirtschaftliche Ausschuss hat in seiner letzten Tagung auch in der Zeiseinfuhrfrage ohne jede Ausnahme dem Standpunkt der Deutschen Reichsregierung unbedingt zugestimmt, daß eine Vermischung von Tariffragen mit veterinärpolizeilichen Maßregeln ausgeschlossen bleiben muß. Im Anschluß daran wird offiziös darauf hingewiesen, daß alle Angelegenheiten auf veterinärem Gebiet nur autonom nach den Ansichten der sachverständigen Kreise über die Gesundheitsverhältnisse in den einzelnen Ländern geregelt werden können. "Ihre Gestaltung muß daher die jeweiligen Verhältnisse im Auslande berücksichtigen. Aus diesem Grunde ist eine verträgliche Bindung für gewisse Zeit hierbei eine Unmöglichkeit. Die Reichsregierung hat sehr verschiedene Grenzschubbestimmungen gegenüber den einzelnen Ländern, je nach deren besonderen Verhältnissen durchgeführt. Das beispielsweise für einzelne Gebiete der Schweiz geltende Einfuhrverbot von lebendem Vieh richtet sich gegen die Maul- und Klauenseuche; ähnliche Anordnungen gegen nördliche Staaten sollen Schutz gewähren gegen die weitere Einschleppung der Tuberkulose, und gegen überseeische Staaten, wie Kanada, gilt der Grenzschutz hauptsächlich gegen die Einschleppung des Lerkafiebers. Daß diese Fragen allein nach den jeweiligen Verhältnissen von der Reichsregierung autonom und ohne jede Einschränkung durch eine Bindung im Rahmen von Tariffragen gelöst werden müssen, hat der Wirtschaftliche Ausschuss für unbedingt notwendig erachtet." — Die Frage aber, ob wirklich veterinärpolizeiliche Gründe bei jeder einzelnen Abspernungsverfügung dem Auslande gegenüber maßgebend gewesen sind, scheint der Wirtschaftliche Ausschuss nicht erörtert zu haben.

Die preussische Statistik über die Ergebnisse der letzten Landtagswahlen

gibt Herrn Dr. Leo Kron's Veranlassung, sich in den "Sozialistischen Monatsheften" sehr kritisch über die "gewaltige Demonstration" auszusprechen, die seine Partei, die Sozialdemokratie, mit der Beteiligung an diesen Wahlen vollführt haben soll. Er weist nach, daß während bei der Reichstagswahl 1907 über 1 800 000 sozialdemokratische Stimmen in Preußen abgegeben wurden, bei der Landtagswahl 1908 noch nicht ganz 600 000 Mann sozialdemokratisch wählten, also nur etwa 33 Proz. der Reichstagswähler. Er zählt eine ganze Menge von Wahlkreisen auf, die bei der Reichstagswahl tausende von sozialdemokratischen Stimmen hatten, bei der Landtagswahl aber nur vereinzelte. Mit Recht sagt Kron, daß diese Tatsache in erster Linie gegen die öffentliche Wahl spricht. Aber er fährt fort:

"Von allen Seiten hieß es auf dem preussischen Parteitag von 1907: wenn die Massen in Preußen etwas erreichen wollten, dann müßten sie Opfer bringen, dann müßten sie auch ihre Haut zu Markte tragen. Daß die Sozialdemokratie bei geheimen Wahlen auf preussischem Gebiete mehr als 1/4 Millionen Wähler auf die Beine bringt, das hatten schon die Reichstagswahlen von 1907 gelehrt; jetzt galt es für die Massen, unter voller Erkenntnis der Möglichkeit von Opfern in öffentlicher Abstimmung zu zeigen, daß sie sich zur Sozialdemokratie bekennen, daß sie deren Wahlrechtskampf mitsprechen wollten, koste es, was es wolle.

Daß es selbst unter dem Dreiklassenwahlsystem mit seiner öffentlichen Abstimmung möglich ist, Gewaltiges zu leisten, wenn nur die nötige Begeisterung vorhanden ist, haben die Polen bewiesen, die in 29 Kreisen eine Wahlbeteiligung von mehr als 70 Proz. erzwangen, bis hinauf zu 87 Proz. im Kreise Witkowo, während die allerbesten sozialdemokratischen Kreise unter 70 Proz. Wahlbeteiligung blieben. Dabei herrschen in jener Gegend die Konserwativen;

Witkowo wählt zum Landtag in Gemeinschaft mit Breslau, wo die Wahlbeteiligung 82 Proz. betrug. Gewählt wurde der konserwative Landrat Dr. Dionysius von 165 Wahlmännern gegen 122 polnische. Auch hier ist also die offene Stimmabgabe für den einzelnen Polen keineswegs ungelährlich. Trotzdem brachten die Polen bei der Landtagswahl einen Prozentfuß ihrer Reichstagswähler auf, der sogar den der Berliner Sozialdemokraten noch übertrifft."

Kron's faßt sich dahin zusammen, daß die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen — abgesehen von Berlin und verschwindend wenigen anderen Bezirken — keineswegs die Gestalt einer "gewaltigen Demonstration" angenommen habe. "In der überwältigenden Zahl der Bezirke haben die Massen versagt. Versagten sie aber schon gegenüber den Opfern, die die Beteiligung an der öffentlichen Stimmabgabe für die Sozialdemokraten im Gefolge haben konnten, so darf man um so weniger erwarten, daß sie die Opfer auf sich nehmen wollen, die Straßendemonstrationen in Preußen veranlassen, der Massenstreik sicher mit sich bringen."

Diese Worte sind nur zu unterschreiben. Und es ist gut, daß ein Sozialdemokrat selbst den Herrschaften von Schritten abrät, deren Konsequenzen nur die wenigsten tragen zu wollen in der Lage sind.

Kaufmännische Grundzüge in den öffentlichen Verwaltungen.

Die vom Hanja-Bund aufgestellte Forderung der Erfüllung unserer öffentlichen Betriebe mit kaufmännischem Geist ist unter folgenden Gesichtspunkten vor allem zu betrachten:

1. Es ist nicht angängig, daß in den öffentlichen Betrieben wichtige Arbeiten, für die der Kaufmann nur seine erfahrensten und tüchtigsten kaufmännischen Kräfte verwendet, wie der Ein- und Verkauf, die Kalkulation und die Kontrolle, einseitig und nicht wirtschaftlich vorgebildeten Personen überlassen werden.

2. Es ist nicht möglich, daß man in unseren öffentlichen Betrieben, wie es noch vielfach der Fall ist, die kaufmännische Buchführung an Stelle der doppelten Buchführung beibehält, die doch einzig und allein eine richtige kaufmännische Bilanz, ein Gewinn- und Verlustkonto, und damit eine sichere Rentabilitätsberechnung ermöglicht.

3. In den öffentlichen Betrieben herrscht heute noch fast überall die Gewohnheit, daß man Briefe nicht gleich schreibt und kopiert, sondern erst ein Konzept macht, das dann ins Reine geschrieben und erst dann noch einmal kopiert wird. Das ist eine Zeitverschwendung, die noch verschlimmert wird, durch die Art und Weise der Expedition, auf die dann auch oft noch mehrere Tage verwendet werden.

4. Unsere öffentlichen Verwaltungen sind noch nicht überall durchdrungen von der Notwendigkeit, daß zunächst jeder Briefung gehen oder doch mindestens innerhalb kürzester Zeit erledigt werden muß. Wir hören, daß man selbst unsere amtlichen kaufmännischen Korporationen mitunter drei, vier, ja sechs Monate auf eine Antwort warten läßt, was zu starken Bestimmungen in gewerblichen Kreisen führt.

5. Es ist ferner auch bei den öffentlichen Verwaltungen der kaufmännische Grundgedanke durchzuführen, daß die leitenden Beamten nicht Arbeiten ausführen sollen, welche ebenso gut von untergeordneten Persönlichkeiten ausgeführt werden können. — Das Gesetz der Ökonomie muß auch hier gelten und jede Verschwendung an Zeit und Kraft der leitenden Männer ausschließen. Ein Beispiel aber für die Verbilligung des gangen staatlichen Verwaltungsbetriebes bei Durchführung dieser Grundzüge besitzen wir bereits im Patentamt, wo hierdurch 330 000 Mark im Jahre erspart werden.

